Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 18 Groschen für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612. / Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich

29. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 31. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 45 | Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13 II., den 6. November 1931. | 12. Jahrgang

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością.

Poznań, den 6. November 1931.
Wjazdowa 3.

Einladung.

Hiermit lade ich die Mitglieder der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft, spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością auf

Dienstag, den 17. November 1931, vormittags 11 Uhr,

in den **großen Saal des Evangelischen Vereinshauses** zur

ordentlichen

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Bilanz.
3. Revisionsbericht.
4. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
5. Verteilung des Reingewinns.
6. Wahlen.
7. Beschluß betreffs der Dienstanweisung für den Aufsichtsrat (§ 34 z. 6 d. Satz.).
8. Satzungsänderung: § 3 (Mitgliedschaft), § 10 (Ausscheiden), § 15 (Vorstand), § 23 (Dienstanweisung), § 28 u. 29 (Berufung), § 37 (Reservefonds), § 41 (Abschreibungen), § 42 (Auslegung der Bilanz). § 43 (Gewinnverteilung).
9. Verschmelzung mit der Molkereigenossenschaft Schwersenz.
10. Verschiedenes.

Der Geschäftsbericht nebst Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung liegt in unsern Geschäftsräumen zur Einsichtnahme aus.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates

Freiherr von Massenbach.

Landwirtschaftliche Hauptgesellschaft
Spółka z ograniczoną odpowiedzialnością.

Poznań, den 6. November 1931.
Wjazdowa 3.

Einladung.

Hiermit lade ich die Gesellschafter der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft, spółka z ograniczoną odpowiedzialnością auf

Dienstag, den 17. November 1931, vormittags 11 Uhr,

in den **großen Saal des Evangelischen Vereinshauses** zu einer

Gesellschafterversammlung

mit folgender Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Bilanz.
3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
4. Verteilung des Reingewinns.
5. Wahlen.
6. Verschiedenes.

Der Geschäftsbericht nebst Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung liegt in unsern Geschäftsräumen zur Einsichtnahme aus.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates

Freiherr von Massenbach.

Wie muß sich unsere Wirtschaftsweise künftighin gestalten?

(1. Fortsetzung.)

Von Ing. agr. Karzel-Posen.

Der Landwirt braucht, um produzieren zu können, Grund und Boden, Kapital und Arbeit. Grund und Boden hat er, ebenso Arbeitskräfte stehen ihm genügend zur Verfügung, es fehlt ihm lediglich an Kapital. Doch auch wenn er die Möglichkeit hätte, fremdes Kapital in hinreichender Menge für seinen Betrieb aufzunehmen, so muß er gerade in der gegenwärtigen Zeit bei der Aufnahme von Krediten sehr vorsichtig sein und, soweit es wirtschaftlich nur möglich ist, auf fremdes Kapital verzichten. Denn der Zinsfuß, den der Landwirt zahlen muß, ist übermäßig hoch und nur in den seltensten Fällen wird er imstande sein, ihn herauszuwirtschaften. Nur bei Produkten, deren Erzeugungsprozeß auf eine verhältnismäßig kurze Zeit beschränkt ist und das darin festgebundene Kapital bald wieder frei wird, wie z. B. bei der Milchproduktion, bei der Schweinemast, bei Gemüsebau usw., wird der Landwirt bis zu einem gewissen Grade mit fremden Kapital arbeiten dürfen. Je länger hingegen der Landwirt warten muß, um das in dem Produkt festgelegte Kapital zurückzubekommen, um so weniger kommt fremdes Kapital in Frage, weil der Zinsanteil je produzierte Einheit um so stärker den Preis des Produktes belastet. Je weniger uns daher eigenes Betriebskapital zur Verfügung steht, um so kapitalschwächer müssen wir wirtschaften. Da aber der größte Teil der Landwirtschaft unter Kapitalmangel leidet, müssen wir, um mit weniger Kapital auszukommen, einerseits die von Natur gegebenen Produktionsbedingungen mehr berücksichtigen und ihnen die Produktion anpassen, andererseits jene Produkte stärker in den Vordergrund stellen, die von vornherein einen geringeren Kapitalaufwand erfordern. Weiter müssen wir Produktionsfehler nach Möglichkeit vermeiden und jeden Leerlauf in der Wirtschaft ausschalten.

Der Landwirt muß sich daher zum Prinzip machen, „umweltbedingte Wirtschaft" — wie Professor Berkner sich ausdrückt — zu führen, d. h. er muß seine Wirtschaftsweise den von Natur gegebenen wirtschaftlichen Grundlagen anpassen. Je mehr z. B. die Ansprüche der Pflanzen an Boden und Klima den tatsächlichen entsprechen, um so sicherer und höher wird auch der Ertrag sein. Es darf somit nicht der Preis für das Produkt allein darüber entscheiden, ob der Landwirt etwas produziert oder nicht, sondern er muß sich gleichzeitig auch die Frage vorlegen, wie hoch sich ihm die Produktionskosten je erzeugte Einheit stellen. Durch Vergleich beider Zahlen könnte er sich dann ein Bild machen, ob er das Produkt erzeugen soll. Die Produktionskosten lassen sich an Hand der Buchführung und der praktischen Erfahrungen ungefähr ermitteln. Viel schwieriger ist es, den voraussichtlichen Preis, den der Landwirt für das Produkt erhalten wird, einzusetzen.

Ein typisches Beispiel, wie leicht sich der Landwirt bei der Preisfestsetzung für ein Produkt verrechnen kann, bietet uns die Preisentwicklung des Weizens im letzten Jahr. Während der Weizenpreis im vergangenen Jahr weit über dem Roggenpreis stand und daher manchen Landwirt verlockte, den Weizen auch auf weniger weizenfähigen Böden anzubauen, mußte es der Landwirt erleben, daß er nach der Ernte, als er den Weizen verkaufen wollte, einen noch niedrigeren Preis für ihn bekam als für den Roggen. Jene Landwirte, die das Risiko eingegangen sind und mit den guten Preisen rechneten, haben natürlich große materielle Verluste erlitten, da sie auf dem für den Weizenbau von Natur aus weniger geeigneten Boden nicht nur geringere Erträge je Flächeneinheit, sondern auch einen niedrigeren Preis je produzierte Einheit erzielten. Sie suchen nach dem Grunde und behaupten, daß die intensive Propaganda für den Weizenbau zu dieser trostlosen Lage auf dem Weizenmarkt geführt hat. Es läßt sich nicht leugnen, daß bis zu einem gewissen Grade eine Propaganda für einen verstärkten Weizenanbau mit Erfolg getrieben wurde, denn die Weizenanbaufläche hat vom Jahre 1925 bis 1930 um 28% zugenommen und stieg in dieser Zeit von 1 296 000 ha auf 1 646 000 ha an, während die Bevölkerung in gleicher Zeit nur um 7% zugenommen hat. Diese Propaganda war aber bis zu einem gewissen Grade berechtigt, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil noch bis vor wenigen Jahren die inländische Weizenproduktion den Inlandsbedarf garnicht decken konnte und ausländischer Weizen nach Polen eingeführt werden mußte. Deshalb waren auch die Weizenpreise bedeutend höher als die Roggenpreise. So mußten in den Jahren 1924—29 — 1094 Tonnen Weizen nach Polen eingeführt werden, während in derselben Zeit nur 172 Tonnen ausgeführt wurden. Die Einfuhr in dieser Zeit betrug 10% des gesamten Inlandbedarfes. Durch einen verstärkten Weizenanbau wurde aber nicht nur der Import von Weizen völlig ausgeschaltet, sondern gleichzeitig auch die Roggenanbaufläche verringert. Natürlich liegt es in keines Menschen Macht, die Produktion genau dem Bedarf anzupassen, da man dem Landwirt die Anbaufläche für eine Frucht nicht vorschreiben kann und man den Ernteausfall auch nicht voraussehen kann. Unsere Ratschläge gingen daher gleichzeitig auch dahin, (siehe Ldw. Z. W. Bl. Nr. 49, Jg. 1930) den Boden lediglich als Produktionsgrundlage und nicht als Produktions-Standort anzusehen und nicht mit Gewalt und großen Opfern etwas von ihm zu erzwingen versuchen, wozu er nicht fähig ist. Wer also auf nicht weizenfähigen Böden Weizen angebaut hat und vom Weizen daher pro Morgen noch weniger geerntet hat als vom Roggen, der hat sich nicht nach unseren Ratschlägen gerichtet. Wer aber auf weizenfähigen Böden Weizen und nicht Roggen angebaut hat, der hat bis dahin noch nichts verloren. Denn er hat sicherlich vom Weizen mehr geerntet als vom Roggen, so daß der etwas geringere Weizenpreis durch den Mehrertrag reichlich aufgewogen wird.

Auch kann es sich nur um eine vorübergehende Erscheinung handeln, wenn die Weizenpreise gegenwärtig unter den Roggenpreisen stehen. Es wäre auf die Dauer unverständlich und wahrscheinlich nur mit der Schwerfälligkeit des mehlverarbeitenden Gewerbes und der Konsumenten zu erklären, daß eine qualitativ höher zu bewertende Ware wegen der geringeren Nachfrage niedriger im Preise steht als ein geringwertiges Produkt, in diesem Fall also der Roggen. In Wirklichkeit notiert nur die Posener Getreidebörse niedrigere Preise für den Weizen als für den Roggen, während auf der Warschauer Börse die Weizenpreise um 2—2,50 zł höher stehen und auch die Krakauer und Lemberger Getreidebörse höhere Weizen- als Roggenpreise notiert. Unstreitig ist auch bei uns eine Tendenz nach verstärktem Weizenverbrauch festzustellen, da viele Kleinbauern, die sich aus der eigenen Scholle nicht ernähren können, auf Brotzukauf angewiesen sind und dann dem helleren Weizenbrot bezw. Roggen-Weizenbrot gegenüber dem reinen Roggenbrot den Vorzug geben. Schließlich ist aber auch zu hoffen, daß es früher oder später zu normalen Handelsbeziehungen mit Deutschland kommen wird. Deutschland muß aber noch ungeheure Weizenmengen einführen und es wäre daher ohne weiteres denkbar, daß sich auch Polen als Nachbarstaat an der Weizeneinfuhr nach Deutschland beteiligt. Es wäre daher sehr verfehlt, wenn wir auf Grund der diesjährigen schlechten Erfahrungen mit dem Weizen sofort wieder in das Extrem verfallen und den Weizenanbau wieder sehr stark einschränken sollten. Denn es kann dann leicht der Fall wieder eintreten, daß wir nicht einmal den Inlandbedarf werden decken können und daß wir auch die besseren Preise, vorausgesetzt, daß der Weizenzoll bleibt, nicht werden ausnützen können. Auf Böden daher, die uns halbwegs sichere Weizenernten bringen, sollten wir weiterhin Weizen anbauen, weil wir dadurch kein nennenswertes Risiko eingehen, sondern im Gegenteil für den Fall einer günstigen Weizenkonjunktur auch diese mitzunehmen imstande sind.

Was hier vom Weizen gesagt worden ist, gilt auch für jedes andere landwirtschaftliche Produkt. Stets müssen wir

auf niedrige Produktionskosten bedacht sein, weil wir nur dann im Stande sind, auch schlechtere Preise für das erzeugte Produkt mit in Kauf zu nehmen. Denn nur auf diese Weise können wir das Risiko kleiner gestalten, da wir auf die Preisentwicklung der landwirtschaftlichen Produkte fast gar keinen Einfluß haben.

Kapitalschwache Wirtschaften müssen daher die Erzeugung jener Produkte, die mit **großem Kapitalaufwand** verbunden sind, einschränken. Zu diesen Produkten gehören an erster Stelle die **Hackfrüchte**, da sie unter den hier am meisten angebauten Feldfrüchten nicht nur den stärksten Aufwand an Dünger, sondern auch an Arbeit erfordern. Unter den Hackfrüchten haben in den letzten Jahren die Zuckerrüben noch am meisten im Preise befriedigt und es besteht die Möglichkeit, daß die Zuckerrüben auch in Zukunft halbwegs annehmbare Preise bringen werden, nachdem eine Kontingentierung der Zuckerrübenpreise durchgeführt wurde. Es werden sich daher kaum Landwirte finden, die freiwillig auf ihr Kontingent verzichten, es wäre denn, daß die Zuckerrübenpreise infolge starker Verschuldung der Fabriken oder aus einem anderen heute nicht vorauszusehendem Grunde weiter zurückgehen. Wenn behauptet wird, daß die Verschlechterung der Zuckerrübenpreise in den letzten Jahren ebenfalls auf zu starke Propagierung zurückzuführen ist, so entspricht das durchaus nicht den Tatsachen. Die Hauptschuld trifft die fehlerhafte Organisation der Zuckerproduktion bis zum Jahre 1929. Bis zu diesem Jahr richtete sich die Höhe des Inlandskontingents nach der Höhe der von der Fabrik verarbeiteten Rüben. Natürlich legte jede Fabrik großen Wert darauf, möglichst viel Rüben zu verarbeiten, um auf diese Weise nicht nur ein höheres Inlandskontingent zu erhalten, sondern auch die Fabrikanlagen besser auszunutzen. Dieser Mangel jedweder Regelung in der Zuckerrübenproduktion mußte zu einer Überproduktion führen, zumal die für die Zuckerrüben gezahlten Preise bedeutend günstiger waren als für die Kartoffeln. Ein besonderer Hinweis auf einen verstärkten Zuckerrübenbau war daher völlig überflüssig. Einen weiteren Fehler haben die Fabriken auch dadurch begangen, daß sie ungeheure Investitionen mit fremdem Kapital durchgeführt und dadurch die Produktion verteuert haben.

Wie sich die Kartoffelpreise künftighin gestalten werden, ist natürlich auch sehr schwer vorauszusehen. Die Inlandspreise werden bei einer auch schon mittleren Ernte kaum befriedigen und es wird lediglich darauf ankommen, wie weit es uns gelingt, den ausländischen Markt für unsere Kartoffeln zu erobern. Können wir daher den Voraussetzungen des Hackfruchtbaues, d. i. der verstärkten Düngung und der intensiveren Bearbeitung nicht entsprechen, dann ist es besser, wenn wir den Hackfruchtbau zugunsten des Futterbaues und der Gründüngung einschränken.

In Zukunft werden wir daher bei Kapitalmangel jene Produkte bevorzugen müssen, die einen geringeren Aufwand an Arbeit und Kapital erfordern. Denn auch Arbeit ist Kapital, weil sie uns Kosten verursacht. Wenn wir uns aber über die Art der Produktion einig geworden sind, werden wir unsere gesamte Wirtschaftsweise einer Überprüfung unterziehen müssen, um alle bis dahin noch nicht ausgenutzten Produktionsquellen wahrzunehmen und Produktionsfehler auszuschalten.

Zur weiteren Vervollkommnung der landwirtschaftlichen Produktionsweise läßt sich aber die Mitarbeit der **Wissenschaft** nicht umgehen. Es gibt zwar viele unter den praktischen Landwirten, die der Arbeit der Wissenschaft recht skeptisch gegenüberstehen und aus einer gewissen Voreingenommenheit so manchen wertvollen Ratschlag zurückweisen. Und doch haben schon unzählig viele wissenschaftliche Errungenschaften sich sehr segensreich in der Praxis ausgewirkt und lassen sich heute gar nicht mehr entbehren. Wenn aber der Landwirtschaft gleichzeitig auch andere noch nicht erprobte produktionsfördernde Mittel empfohlen werden, so ist es nicht die wahre Wissenschaft, die diesen Werbefeldzug durchführt. Denn das Hauptmerkmal der Wissenschaft ist ihre Gründlichkeit und sie rät daher nur zu solchen Maßnahmen, die völlig klargestellt sind und der Praxis nutzen können.

Jedem steht es frei, eine Idee zu verfechten und ihr die denkbar günstigsten Auswirkungen bei ihrer Verwirklichung zuzusprechen, es muß aber eine dritte Stelle geben, die der Sache auf den Grund geht und die Behauptungen auf ihre Stichhaltigkeit prüft. Die Wissenschaft ist es, die diese Sichtung zwischen Spreu und Samen vornimmt und wir dürfen daher nicht das Vertrauen zu ihrer Arbeit erschüttern.

Ohne ständige Zusammenarbeit der Praxis mit der Wissenschaft ist es der ersteren gar nicht möglich, in dem heute so scharf geführten Konkurrenzkampf sich auf die Dauer zu behaupten. Der Landwirt muß befähigt sein, seinen Betrieb selbst zu kontrollieren, um festzustellen, wo ihm noch unnötige Verluste bei der Produktion entstehen. Ein Beispiel soll uns zeigen, in welchen weiten Grenzen die Produktionskosten der Landwirtschaft, trotz aller geistigen Errungenschaften, sich bewegen können. So schwankte nach durchgeführten Untersuchungen des Verbandes der ostpreußischen Versuchsringe der Futteraufwand je Zentner produziertes Schweinefleisch zwischen 3,97—8,40 Ztr. Gerstenwert (1 Ztr. Gerste = 4 Ztr. Kartoffeln = 300 Ltr. Magermilch), der Kraftaufwand je Zugpferd zwischen 14—41 Ztr. und die Kosten je ha Acker zwischen 17,30—42,90 Mark. An Futterrüben bauten die Betriebe zwischen 0,25 und 1,50 Morgen je Kuh und für 1 Stück Großvieh wurden zwischen 1,6 und 4,2 Morgen Weide aus ein und derselben Gegend verbraucht. Mögen diese Zahlen auch die verschiedenen wirtschaftlichen, Boden- und klimatischen Verhältnisse im gewissen Grade beeinflussen, so ist doch zu überlegen, wie weit diese Schwankungen auf vermeidbare Fehler zurückzuführen sind und wie weit die Erzeugung eines Produktes überhaupt angebracht ist, wenn die gegebenen Produktionsbedingungen ungünstig sind.

Schließlich muß aber jeder Landwirt auch seine Fähigkeiten mit in Betracht ziehen. Je mehr er sich zumuten, je besser er seine Wirtschaft übersehen und in den Produktionsgang eindringen kann, um so komplizierter kann sich seine Wirtschaftsweise gestalten. Landwirte hingegen, denen dieser Scharfsinn und Überblick fehlt, fahren viel besser, wenn sie ihre Produktion einfacher gestalten, ihrer Wirtschaftsweise also mehr extensive Form geben, weil sie dadurch ein bedeutend geringeres Risiko eingehen. (Fortsetzung folgt!)

Die Behandlung der trächtigen Kuh.

Das Erkennen der Trächtigkeit ist im Anfang sehr schwer. Man nimmt zwar an, daß eine Kuh trächtig ist, wenn sie vier Wochen nach dem Sprunge sich nicht mehr rindrig zeigt. Dies ist aber nicht immer richtig, denn oft genug ist trotzdem keine Befruchtung zustande gekommen. Wirkliche Sicherheit gewinnt man erst ungefähr 5 Monate nach der Empfängnis, da dann die Kennzeichen der Trächtigkeit deutlicher hervortreten. Die Kuh nimmt an Umfang zu, wird träger und empfindlicher, die Milch wird fetter, das Euter schwillt an und mit dem sechsten Monat werden auch die Bewegungen des Jungen bemerkbar, wenn man die flache Hand auf die rechte Bauchwand legt. Man stellt sich gewöhnlich bei einer derartigen Untersuchung auf die rechte Seite der Kuh, mit dem Kopfe nach dem Hinterteile gerichtet, legt den rechten Arm über den Rücken der Kuh und drückt dann mit der linken Faust in die Weichen oder in die Mitte der rechten Seite und wiederholt diese leichten Stöße mehrmals. Hierdurch wird das Kalb etwas aus seiner Lage gebracht und man fühlt dann deutlich dessen Bewegungen und den einen oder andern Körperteil, besonders den Kopf des Kalbes. Bei Kalbinnen, welche zum ersten Male kalben, überhaupt bei jüngeren Tieren, ist die Trächtigkeit immer schwerer zu erkennen, als bei älteren Tieren.

Die trächtige Kuh muß mit Sorgfalt und Vorsicht behandelt und gepflegt und namentlich alles vermieden werden, was eine Fehlgeburt verursachen könnte. Sie muß daher vor Kälte und großer Hitze geschützt, sowie vor Stößen, Schlägen und heftigen Sprüngen bewahrt werden. Man lasse sie also nicht frei herumrennen und bringe sie nicht mit rindrigen Kühen zusammen, weil diese sie durch Aufspringen verletzen könnten.

Die Fütterung soll möglichst einfach sein, aber aus nahrhaften Futterstoffen bestehen. Heu und Wurzeln sind besser als Knollen und Stroh, da letztere überdies auch schwer zu verdauen sind. Alle Futterstoffe, die abführende, aufblähende oder stark reizende Eigenschaften besitzen, müssen vermieden werden, da sie oft Veranlassung zum Verwerfen oder Verkalben geben. Hierzu gehört namentlich schimmliges Heu, verdorbene oder gefrorene Kartoffeln, bereiftes Gras und Rübenblätter, saure Biertreber, Branntweinschlempe, Rübenpreßlinge usw.

Der Fußboden des Stalles darf nicht abschüssig, also hinten nicht niedriger als vorn sein. Ist dies dennoch der Fall, so muß er durch die Streu eben gemacht werden, weil sonst leicht Scheidenvorfall entsteht. Die Streu selbst muß reichlich und rein sein, damit die trächtige Kuh nicht nur weicher liegt, sondern auch vor Erkältung des Bauches geschützt wird.

Was das Melken der trächtigen Kühe betrifft, so soll man mit demselben im siebenten oder achten Monat der Trächtigkeit aufhören, wenn die Milch nicht von selbst ausbleibt. Die Kuh braucht ihren Säftevorrat zur Entwicklung des Jungen. Es kann allerdings vorkommen, daß man kurz vor der Geburt das Euter teilweise ausmelken muß, um Euterkrankheiten zu verhüten.

Die Milchergiebigkeit ist am stärksten in den ersten acht bis zehn Wochen nach der Geburt, nimmt dann allmählich ab und hört 10—12 Wochen vor dem Kalben ganz auf. So lange die wieder trächtig gewordene Kuh reichliche und gute Milch gibt, darf sie auch gemolken werden, sobald aber die Milch nachläßt und käsig wird, hört man mit dem Melken ganz auf oder man melkt höchstens noch täglich einmal. Wird eine Kuh bis kurze Zeit vor dem Kalben gemolken, so wird dadurch die Entwicklung des Kalbes beeinträchtigt und die Kuh geschwächt. Wenn daher die Milchabsonderung nicht von selbst rechtzeitig aufhört, also zwei bis drei Monate vor dem Kalben, so sucht man sie dadurch zu unterdrücken, daß man seltener melkt, also statt dreimal nur zweimal täglich, später nur einmal und schließlich etwa nur alle zwei Tage, so daß die Milchabsonderung wenigstens vier Wochen vor der Geburt ganz aufhört. Jedesmal muß aber das Euter rein ausgemolken werden.

Die Trächtigkeit der Kuh dauert neun Monate oder 280—285 Tage, zuweilen etwas mehr oder weniger. Stärkere oder ältere Kühe sollten etwas länger tragen als jüngere und leichtere Kühe und ebenso soll eine Kuh mit einem Stierkalb länger trächtig gehen als mit einem Kuhkalb. Beim Herannahen der Geburt senkt sich der Bauch, die Seitenteile des Kreuzes fallen ein, das Euter schwillt an und die vorbereitenden Wehen stellen sich ein. Dann treten die eigentlichen Geburtswehen ein und es erfolgt die Geburt, welche gewöhnlich in 5—10 Minuten vorübergeht. Willy Hacker.

Ersparnis an Kohlen in Brennereien, Molkereien und Mühlen.

Von Dipl.-Ing. Geschke-Posen

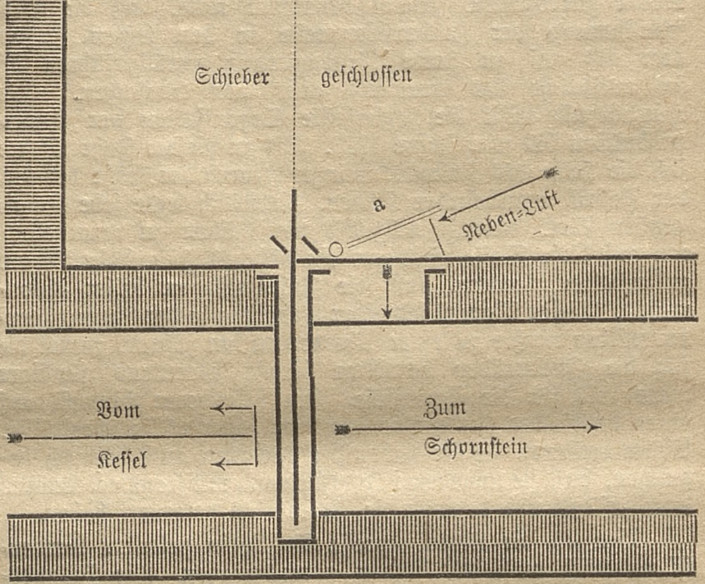
Bei Dampfkesselanlagen entstehen oft Dampfverluste, welche bei richtiger Anlage und Wartung vermieden werden können.

Einmal die Verluste während des Betriebes, durch Wärmestrahlung infolge schlechter Isolation, ferner die Verluste durch Undichtigkeiten in der Kesseleinmauerung (falsche Luft!), durch falsche Beschickung des Feuers, durch zuviel Kesselstein usw. Wenn diese Fehler auch nicht immer abgestellt werden, so sind sie doch genügend bekannt.

Aber auch in der Ruhepause des Dampfkessels entstehen ziemlich große Kohlenverluste, über die im Nachfolgenden einiges gesagt werden soll.

Während des Betriebes hat ein Dampfkessel eine Wasser- und Dampfwärme von 150—180°, das umgebende Mauerwerk wird aber auf der Innenseite von Feuergasen berührt, die je nach der Art und der Anstrengung des Kessels 200—600° heiß sind. Wenn jetzt der Kessel nach Beendigung des Betriebes (bei den meisten Molkereien um 10 Uhr vormittags) stillgesetzt wird, so wird zwar der Rauchschieber zwischen Kessel und Schornstein geschlossen. Dieser ist aber in den allermeisten Fällen nicht so dicht, daß der Zug vollständig aufhört. Es wird dann dauernd, bis zum Anheizen am nächsten Morgen, mehr oder weniger kalte Luft durch den Kessel ziehen, das Kesselwasser und vor allem die inneren heißen Flächen der Kesselmauern werden dadurch abkühlen, und alle diese Wärmeverluste müssen am nächsten Tag durch Mehrverbrauch an Kohle wieder ausgeglichen werden.

„Die einzige Möglichkeit, die Wärmeverluste in den möglichen Grenzen zu halten, ist die vollkommene Unterbindung des Kesselzuges. Mit Rauchschiebern üblicher Bauart ist das jedoch nicht zu erreichen, denn Schieber, die absolut dicht schließen, sind praktisch unmöglich. In der Skizze ist eine neue Rauchschiebereinrichtung, als „Wärmestauer Konstant" (D. R. Pa.) bezeichnet, dargestellt, die die obigen



Mängel beseitigt. Der Schieber ist als Kastenschieber ausgebildet. Durch diese Vorrichtung wird, wenn der Wärmestauer in Betrieb ist, d. h. wenn der Schieber den Fuchs vom Schornstein abschließt, automatisch der Schornsteinzug umgeschaltet. Die Luft nimmt nicht erst ihren Weg durch den Kessel, sondern tritt durch den kürzesten Weg, die durch den Rauchschieber gesteuerte Klappe a, in den Schornstein ein. Sobald der Rauchschieber um ein gewisses Stück hochgezogen wird, wird die Klappe a geschlossen und der natürliche Kesselzug wieder hergestellt. Bei geschlossenem Wärmestauer, also während der Betriebspausen, kann der Kessel keine erheblichen Wärmemengen verlieren. Verlustquellen sind nur noch die Kesseloberflächen. Die Vermeidung der scharfen periodischen Wärmeschwankungen während der Tages- und Feierschicht durch den Wärmestauer hat außerdem noch zur Folge, daß die gefährlichen Rißbildungen im Mauerwerk und anderen Kesselteilen sowie Rohrlukken hintangestellt werden. Folglich: geringere Reparaturen und längere Lebensdauer. Mit dem Einbau eines „Wärmestauers" an Stelle des Rauchschiebers wird der Wirkungsgrad erhöht, was nur günstig die Wirtschaftlichkeit des Kessels beeinflußt." (Aus „Die Mühle" 1931/5 Ing. Hoeft.)

Es empfiehlt sich ferner, den oberen Teil des Dampfkessels, der den Dampf enthält, direkt mit Kieselgur oder Kieselgursteinen zu isolieren, während dieses bisher in den meisten Fällen mit Bauschutt erfolgte. Es wird zwar dann die Decke der Kesseleinmauerung nicht mehr der beliebte Trockenplatz sein, da die Wärmeausstrahlung ziemlich unterbunden ist, aber eine weitere Dampf- und Kohlenersparnis wird die Folge sein.

Bemerkungen.

Wer der Meinung ist, daß in unserer Zeit der genossenschaftliche Idealismus sich in einem besonders hellen Lichte zeigen müßte, der ist im Irrtum. Leistungen der Genossenschaft werden auch jetzt noch, wie immer, dankbar hingenommen. Wenn es sich aber darum handelt, den Nachweis zu erbringen, daß die Mitglieder von ihren Pflichten der Genossenschaft gegenüber überzeugt sind, dann muß man damit rechnen, daß viele, die es konnten, sich auf ihre Pflicht nicht besinnen können. Die Menschen der Notzeit sind vielfach als Egoisten in diese hineingekommen, sie werden Egoisten bleiben, um abzuwarten, wie sich, wenn die Welt wieder normal geworden ist, die Dinge gestalten, um sich dann — wenn es zweckmäßig erscheint — neu einzustellen. Ein gewisser besonderer Egoismus soll nach der allgemein gültigen Auffassung berechtigt und notwendig sein. Er wird jedenfalls zum Uebel, wenn durch ihn die berechtigten Interessen anderer geschädigt werden. Kein anständiger Mensch kann verlangen, daß seine besonderen Wünsche auf Kosten anderer Menschen befriedigt werden. Dieser selbstverständliche Grundsatz wird leider nicht immer genügend beachtet. Dies gilt auch für manche Vorgänge, die sich jetzt im genossenschaftlichen Leben abspielen.

Wir hatten zu verschiedenen Malen Veranlassung genommen, darauf hinzuweisen, daß es notwendig sei, die der Genossenschaft entzogenen oder gekündigten Betriebsmittel durch Einziehung der Außenstände zu ersetzen. Wir waren uns schon damals durchaus darüber klar, daß die Kreditgenossenschaften beim besten Willen heute nicht in der Lage sind, ihre Außenstände in gleichem Tempo hereinzubringen, wie ihnen ihre Betriebsmittel entzogen werden. Uns leitete die Auffassung, daß alles geschehen müsse, was geeignet erscheint, die Gefahr einer Illiquidität zu beseitigen oder doch möglichst lange hinauszuschieben. Unserem wohlgemeinten Rat sind auch viele Genossenschaften teilweise mit überraschendem Erfolge nachgekommen; andere haben uns mitgeteilt, es habe keinen Zweck, nach dieser Richtung hin Versuche zu machen, weil unter Berücksichtigung der Gesamtlage am Ort auch ein nur bescheidener Erfolg nicht erwartet werden könne. Ob in solchen Fällen die Qualität der Debitoren oder der Pessimismus der Vorstandsmitglieder die Hauptrolle spielt, können und wollen wir nicht entscheiden. Jedenfalls ist festzustellen, daß in einer erheblichen Anzahl von Fällen auch größere Darlehen glatt zurückgezogen werden konnten und daß dabei auch die bisherigen Schuldner volles Verständnis gezeigt haben für die Notlage, in der sich die Genossenschaft befand.

Einige Genossenschaften teilten uns mit, daß der Vorstand es als angebracht gehalten habe, die Frage der Kündigungen von Außenständen in größerem Ausmaß zunächst mit dem Aufsichtsrat zu besprechen. Hier ist er dann auf starken Widerstand gestoßen. Auf die Begründung dieses Widerstandes an dieser Stelle einzugehen, verlohnt sich nicht der Mühe. Es erscheint zweckmäßiger, auf den Grund hinzuweisen, warum die Kündigungen nicht zu umgehen waren. Der Grund besteht nämlich in der schon für die nächste Zeit drohenden Zahlungsunfähigkeit der Genossenschaft. Der allerdings nicht ausgesprochene Grund, warum der Aufsichtsrat sich gegen die Kündigungen ausgesprochen hat, besteht darin, daß die Mitglieder des Aufsichtsrats bei ihrer Genossenschaft minder oder mehr verschuldet sind, und daß es deshalb in erster Linie für die Mitglieder des Aufsichtsrats unbequem sein würde, wenn sie jetzt ihre Schuldverbindlichkeiten, die schon übermäßig lange bestanden haben, endlich einmal ablösen sollen. So vernünftig sind nämlich auch die betreffenden Aufsichtsratsmitglieder gewesen, daß es dem Vorstand nicht möglich sein würde, die Kündigung der Außenstände allen Mitgliedern, die geeignet erschienen, zuzustellen, nur nicht den Mitgliedern des Aufsichtsrats. Das wurde zwar nicht ausgesprochen, ist aber trotzdem für jeden, der den Zusammenhang der Dinge kennt, ersichtlich.

In solchen Fällen kann von einem gesunden und berechtigten Egoismus nicht mehr gesprochen werden. Die Mitglieder des Aufsichtsrats haben vor allen andern die Pflicht, der Genossenschaft in der jetzigen Zeit beizustehen und alles zu tun, was geeignet ist, die einsetzenden Schwierigkeiten zu überwinden oder doch zu erleichtern.

Die Kündigung gegebener Darlehen ist eine Sache der Geschäftsführung, für die der Aufsichtsrat nur in sehr bedingtem Maße zuständig ist. Wenn der Vorstand überzeugt ist, daß die Kündigung bestimmter Außenstände im Interesse der Genossenschaft liegt, dann muß er diese Kündigung aussprechen, ohne Rüsicht darauf, ob der Aufsichtsrat damit einverstanden ist oder nicht. In den meisten Fällen wird der Vorstand die Konten der Mitglieder des Aufsichtsrats einer besonders strengen Prüfung unterziehen müssen und, soweit dies mit den Grundsätzen der Billigkeit irgendwie vereinbar ist, die dem Aufsichtsrat gewährten Kredite zuerst kündigen. Es ist immer bedauerlich, wenn Vorstand und Aufsichtsrat wegen irgendwelcher Maßnahmen in Gegensatz geraten. Im vorliegenden Falle braucht sich aber der Vorstand wegen etwaiger Meinungsverschiedenheiten keine Gedanken zu machen. Der Vorstand vertritt die Interessen der Genossenschaft, und die Mitglieder des Aufsichtsrats, die ihre Schulden abzudecken haben, vertreten lediglich ihre eigenen Interessen. Die in dieser Hinsicht vorgekommenen Fälle sind nicht sehr zahlreich, aber immerhin bedeutsam genug, so daß wir Veranlassung nehmen müssen, an dieser Stelle die wohlmeinenden Absichten des Vorstandes auch gegen Mitglieder des Aufsichtsrats zu unterstützen.

Blätter für Genossenschaftswesen.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Versammlungen: Ldw. Verein Pudewitz: Sonnabend, 7. 11., nachm. 4 Uhr bei Loppe in Pudewitz. Vortrag des Herrn Kuhnt-Rawitsch über: „Rindviehfütterung". **Ldw. Verein Zabno:** Sonntag, 8. 11., nachm. 4 Uhr bei Reich in Sowinki. **Ldw. Verein Tarnowo:** Montag, 9. 11., nachm. 2 Uhr bei Fengler. In vorstehenden 2 Versammlungen spricht Herr Kuhnt-Rawitsch über: „Rückblick auf das Wirtschaftsjahr 1930/31, die Lehren, die wir aus diesem Jahr ziehen müssen, und wie wir die begangenen Fehler vermeiden oder abschwächen können." **Ldw. Verein Wreschen:** Mittwoch, 11. 11., nachm. 5 Uhr bei Fitzke in Miloslaw. **Sprechstunden: Wreschen:** Donnerstag, 12. 11., im Konsum; **Posen:** Jeden Freitag vormittags in der Geschäftsstelle ul. Piekary 16/17.

Bezirk Posen II.

Versammlungen: Ldw. Verein Mechnatsch-Milostowo: Sonnabend, 7. 11., nachm. 7 Uhr bei Paschke in Mechnatsch. **Ldw. Verein Birnbaum:** Generalversammlung Sonntag, 8. 11., nachm. ½3 Uhr bei Zickermann. In den 2 vorstehenden Versammlungen spricht Herr Ing. agr. Karzel-Posen: „Wie muß sich unsere Wirtschaftsweise künftighin gestalten?" **Ldw. Verein Zirke:** Erntefest am Sonnabend, 14. 11., bei Heinzel. Beginn abends 7 Uhr. Theatervorführung, Tanz, humoristische Vorträge. Der **Ldw. Verein Lubowo-Wartoslaw** veranstaltet am Sonntag, 15. 11., sein diesjähriges Wintervergnügen bei Andrzejewski in Wartoslaw. Beginn abends 7 Uhr. Theatervorführung und Tanz. Die Mitglieder der Nachbarvereine sind herzlich eingeladen. Mitgliedskarten sind als Ausweis vorzuzeigen. **Ldw. Verein Neutomischel:** Es ist beabsichtigt, einen Kochkursus zu veranstalten. Meldungen an Herrn Maennel-Neutomischel erbeten. Mitglieder der anderen Vereine, die beabsichtigen, ihre Töchter an einem Kursus teilnehmen zu lassen, werden ebenfalls gebeten, ihre Anmeldungen an Herrn M. zu geben. **Ldw. Verein Pinne:** Meldungen zur Teilnahme am geplanten Kochkursus werden noch von Herrn

Jahnke, Ein- und Verkaufsgenossenschaft, Pinne, entgegengenommen. Die Mitglieder der Nachbarvereine können selbstverständlich auch ihre Töchter zur Teilnahme anmelden. **Sprechstunden: Bentschen:** Freitag, 6. 11., bei Trojanowski; **Lwówek:** Montag, 9. 11., in der Spar- und Darlehnskasse; **Samter:** Dienstag, 10. 11. in der Ein- und Verkaufsgenossenschaft; **Pinne:** Freitag, 13. 11., in der Ein- und Verkaufsgenossenschaft; **Neutomischel:** Donnerstag 12., 19. und 26. 11. bei Kern.

Bezirk Gnesen.

Versammlungen: Landw. Verein Niemczyn: Montag, 9. 11., nachm. 4 Uhr im Gasthaus in Niemczyn. **Landw. Verein Rybczyn:** Dienstag, 17. 11., nachm. 4.30 Uhr im Gasthaus in Rybczyn. **Landwirtschaftlicher Verein Rogowo.** Freitag, den 6. 11., nachm. 2,30 Uhr im Gasthaus Schleiff in Rogowo. **Ldw. Verein Popowo Kirchlich.** Sonnabend, den 7. 11., nachm. 3,30 Uhr im Gasthaus in Popowo K. **Ldw. Verein Talsee.** Sonntag, den 8. 11., nachm. 3 Uhr im Gasthaus in Talsee. In vorstehenden fünf Versammlungen spricht Herr Diplomlandwirt Chudzinski über das Thema „Aktuelle Fragen zur Überwindung der Wirtschaftskrise". **Ldw. Verein Talsee.** Eröffnung des Kochkurses im Gasthause in Talsee am Montag, den 9. 11., nachm. 2 Uhr. **Sprechstunde:** Gnesen: Am Dienstag, den 10. 11., des Herrn Dr. Klusak, ab 8,15 Uhr im Büro der Geschäftsstelle.

Bezirk Bromberg.

Versammlungen: Ldw. Kreisverein Schubin: Am 9. 11., nachmittags 4 Uhr, Hotel Ristau, Schubin. **Ldw. Kreisverein Bromberg:** Am 11. 11., nachmittag 3 Uhr im „Elysium", Bydgoszcz, ul. Gdańska 134. **Anmerkung:** Die Herren Vereinsvorsitzenden und Vertrauensmänner werden gebeten, zwecks Besprechung wichtiger Organisationsfragen u. a. schon um 2½ Uhr zu erscheinen. **Ldw. Verein Exin:** 19. 11., nachm. 4 Uhr, Hotel Rossek, Kcynia. In vorstehenden drei Versammlungen Vortrag des Herrn Oberstleutnant a. D. Graebe über: „Die Weltwirtschaftskrise und wir". Zu diesen Versammlungen werden auch die Angehörigen der Mitglieder freundlichst eingeladen. **Ldw. Verein Wilcze:** Am 13. 11., nachm. 5 Uhr im Gasthause Biliński, Wiskitno. Auf dieser Versammlung Beschlußfassung über zu veranstaltendes Wintervergnügen. **Ldw. Verein Władysławowo:** Am 15. 11., nachm. 3 Uhr, Gasthaus Kollmann, Władysławowo. **Ldw. Verein Królikowo:** Freitag, 20. 11., nachm. 6 Uhr, Gasthaus Kijewski Królikowo. **Ldw. Verein Sicienko:** 24. 11., nachm. 5 Uhr bei Krügel, Sicienko. **Ldw. Verein Jastrzębie:** 26. 11., nachm. 4 Uhr, Gasthaus Mikulski-Jastrzębie. **Ldw. Verein Langenau-Otterau:** 27. 11., nachm. 3 Uhr Gasthaus Brandt-Ottorowo. In allen Versammlungen Vortrag des Leiters der Pflanzenschutzstelle der Welage Herrn Krause-Bromberg über „Erfahrungen der Kartoffelkontrolle". Kranke Kartoffeln und Rüben sind mitzubringen. **Anm.:** Die Mitglieder werden freundlichst gebeten, pünktlich zu erscheinen. **Ldw. Verein Witoldowo:** Am 1. Januar 1932 soll ein Koch- und Haushaltungskursus eröffnet werden und bitte Meldungen bis zum 15. 11 an den Vorsitzenden Herrn Scharmer-Witoldowo zu richten.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Wollstein am 6. und 20. 11.; **Rawitsch** am 13. und 27. 11. **Versammlungen: Ortsverein Schwetzkau (Swięcichowa):** 8. 11., nachm. 3 Uhr bei Andrzejewski. Vortrag des Unterzeichneten über „Wirtschaftliche Tagesfragen". **Bezirksverein Lissa:** Zum ersten Mal wird in unserem Verein die Frauenabteilung tagen, und zwar am 18. 11, nachm. 4 Uhr. Vertrag von der Frau Gräfin Schlieffen-Wioska und Frl. Trippensee-Posen. Wir laden schon heute alle Frauen und Töchter unserer Mitglieder zu dieser Versammlung ein. Mitgliedskarten sind mitzubringen. Lokal wird noch bekanntgegeben. **Ortsverein Jutroschin:** Versammlung am 8. 11., nachm 3 Uhr bei Stenzel. Vortrag von Herrn Gärtnereibesitzer Hornschuh-Gostyn über „Gemüsebau".

Ortsverein Mohnsdorf. Die für den 10. 11. angesetzte Versammlung kann aus besonderem Grunde nicht stattfinden. **Ortsverein Wulsch** (Olszewo). Versammlung am 9. 11., nachm. ½3 Uhr bei Langner in Wulsch. Vortrag des Unterzeichneten über „Wichtige wirtschaftliche Tagesfragen". **Ortsverein Feuerstein** (Krzemieniewo) Versammlung Dienstag, 10. 11., nachm. 4 Uhr in Feuerstein. Vortrag von Herrn Gartenbaudirektor Reissert, außerdem geschäftliche Mitteilungen. Zu dieser Versammlung laden wir nicht nur die Mitglieder, sondern auch deren Angehörige freundlichst ein. Es kann auch Obst zur Sortenbestimmung mitgebracht werden. Netz.

Bezirk Rogasen.

Das Schlußfest des Kochkursus findet am 25. November im Zentralhotel statt. Einladungen dazu werden auf Wunsch der Bezirksgeschäftsstelle zugesandt. **Ortsgruppe Milkowo:** Donnerstag, 19. 11.: Vortrag d. Herrn Kulturbaumeister Plate über: „Maisanbau und Wiesenbehandlung". **Sprechstunden: Szamocin:** Montag, 16. 11., vorm. 10—1 Uhr; **Margonin:** Montag, 16. 11., nachm. ½2—3 Uhr.

Bezirk Hohensalza.

Sitzungen: Ldw. Verein Rojewice. Am 8. 11., nachmittags 4 Uhr bei Herrn Schmidt-Starawies. Vortrag des Herrn Diplomlandwirt Bußmann über „Fütterungsfragen". **Ldw. Verein Radojewice.** Am 9. 11., abends 6 Uhr bei Herrn Wask-Radojewice. **Ldw. Verein Orchowo.** Am 10. 11., abends 6 Uhr im Gasthause in Orchowo. Vortrag des Herrn Diplomlandwirt Zipser über „Fütterungsfragen". **Mogilno:** Am 10. 11. Sprechstunde von 4—5 Uhr nachmittags im Hotel Monopol-Mogilno. **Ldw. Verein Gębice.** Am 11. 11., abends 6 Uhr bei Herrn Weidemann-Gębice. **Ldw. Verein Strzelno.** Am 12. 11., vormittags 11 Uhr im Deutschen Vereinshause Strzelno. Vortrag des Herrn Diplomlandwirt Zipser über „Fütterungsfragen". **Ldw. Verein Dąbrowa.** Am 12. 11., abends 6 Uhr bei Herrn Klettke-Sędowo. Vortrag des Herrn Diplomlandwirt Zipser über „Fütterungsfragen". **Ldw. Verein Prądocin.** Am 13. 11., abends 6 Uhr bei Herrn Gollnik-Prądocin. Vortrag des Herrn Plate-Posen. **Ldw. Verein Tarkowo.** Am 14. 11., abends 6 Uhr bei Herrn Reiner-Tarkowo. Vortrag des Herrn Plate-Posen. **Ldw. Verein Mogilno.** Am 15. 11., nachmittags 3 Uhr im Gasthause in Padniewo. Vortrag des Herrn Zipser über „Fütterungsfragen".

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: in **Pleschen** am Montag, d. 9. 11., bei Wentzel; in **Kempen** am Dienstag, d. 10. 11., im Schützenhaus; in **Adelnau** am Donnerstag, d. 12. 11., bei Kolata; in **Krotoschin** am Freitag, d. 13. 11., bei Pachale. **Versammlungen: Verein Schildberg:** Sonnabend, d. 7. 11., nachm. 3 Uhr in der Genossenschaft. **Verein Guminitz:** Sonntag, d. 8. 11., abends 6 Uhr bei Weigelt. Nach der Sitzung gemütliches Beisammensein und Tanz. In beiden Versammlungen spricht Herr Dipl-Ldw. Binder. **Verein Bieganinek:** Dienstag, d. 10. 11., nachm. 4 Uhr bei Duczmal in Bieganinek. **Verein Gute-Hoffnung:** Mittwoch, d. 11. 11., nachm. ½5 Uhr bei Banaszyński in Gute-Hoffnung. **Verein Wilscha:** Donnerstag, d. 12. 11., nachm. ½5 Uhr bei Lampert in Friedrichsdorf. **Verein Lipowiec:** Freitag, d. 13. nachm. 6 Uhr bei Neumann in Koschmin. **Verein Wilhelmswalde:** Sonnabend, den 14. 11., abends 7 Uhr bei Adolph in Neustadt. **Verein Wettin:** Sonntag, d. 15. 11., nachm. 2 Uhr bei Herrn Robert Karrasch in Wettin. **Verein Marienbronn:** Sonntag, d. 15. 11., nachm. 5 Uhr bei Smardz in Marienbronn. Vortrag über „Viehzucht". In den letzten 7 Versammlungen spricht Herr Kuhnt-Rawitsch über das Thema: „Rückblick auf das Wirtschaftsjahr 1930/31".

Genossenschaftliche Mitteilungen

An unsere Genossenschaften.

Der Landwirtschaftliche Lesekalender für Polen ist erschienen. Dieser Kalender ist für jeden deutschen Genossenschafter in Polen ein äußerst wichtiges Buch, weil er zahlreiche Aufsätze über das deutsche Genossenschaftswesen in Polen enthält und darüber hinaus viele Artikel allgemein belehrenden Inhaltes, einen sehr gediegenen unterhaltenden Teil und wichtiges Tabellenmaterial. Alle Genossenschaften haben von uns ein Rundschreiben nebst Bestellkarte erhalten, und wir bitten alle Genossenschaften, die noch keine Kalender bestellt haben, die ausgefüllte Bestellungskarte schnellstens abzuschicken.

Verband deutscher Genossenschaften.
Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften.

Die Tätigkeit der Molkereigenossenschaften im Monat September 1931.

Die Molkereigenossenschaften beider Verbände hatten im Monat September eine Milcheinlieferung von 11 839 206 Kilogr. gegenüber 11 086 836 Kilogr. im Vormonat. (September 1930 hatten dieselben Molkereien eine Einlieferung von 10 773 484 Kilogramm Milch.) Der Fettgehalt betrug durchschnittlich 3,22%.

Von der Milch wurden 769 762 Kilogr. zum Durchschnittspreise von 22 Gr. pro Kilogr. gegen 23,6 Gr. im Vormonat frisch verkauft. Der höchste Preis für Frischmilch war 28 Gr., der niedrigste 18 Gr. Außerdem wurden 219 769 Kilogr. zum Durchschnittspreise von 19,3 Gr. pro Kilogr. versandt.

Die Butterproduktion betrug 400 975 Kilogr. gegen 400 396 Kilogr. im Vormonat (September 1930: 368 961 Kilogr.). Davon wurden 49 856 Kilogr. zum Durchschnittspreise von 3,86 Złoty pro Kilogr. an die Lieferanten zurückgegeben. Am teuersten wurde den Lieferanten die Butter mit 4,40 Złoty, am billigsten mit 3,50 Złoty berechnet.

Im Inlande verkauft wurden 126 424 Kilogr. Der Durchschnittspreis betrug im Großhandel 3,87 Złoty pro Kilogr. gegen 4,09 Złoty im Vormonat (September 1930: 4,35 Złoty). Der

höchste Preis war 4,40 Zloty, der niedrigste 3,40 Zloty pro Kilogr. Im Kleinhandel wurde für die Butter im Durchschnitt 4,31 Zloty erzielt.

Exportiert wurden 229 237 Kilogr. Butter nach Deutschland, 8750 Kilogr. nach anderen Ländern (Danzig, Schweiz, England), im ganzen also 237 987 Kilogr. gegen 251 562 Kilogr. im Vormonat (September 1930: 228 919 Kilogr.). Der Durchschnittspreis für Exportbutter war 3,88 Zloty pro Kilogr. gegen 4 Zloty im Vormonat (September 1930: 4,70 Zloty). Der höchste Preis für Exportbutter war 4,18 Zloty, der niedrigste 3,56 Zloty pro Kilogr.

Gezahlt wurde von denjenigen Molkereien, die unentgeltlich 70—90 Prozent Magermilch zurückgaben, 3,96 Gr. für das Fettprozent gegen 4,09 Gr. im Vormonat (September 1930: 5,03 Gr.). Lieferanten, welche Magermilch in den Molkereien zurückließen, bekamen diese mit durchschnittlich 2,9 Gr. pro Kilogr. extra vergütet, so daß derjenige, der keine Magermilch zurücknahm, 15,07 Gr. für das Liter Milch erhielt. Der höchste Milchpreis war 4,8 Gr., der niedrigste 3,3 Gr. für das Fettprozent.

Diejenigen Molkereien, welche keine Magermilch unentgeltlich zurückgaben, zahlten durchschnittlich 4,39 Gr. für das Fettprozent, gegen 4,72 Gr. im Vormonat (September 1930: 5,54 Gr.), das sind 14,21 Gr. für das Ltr. Milch. Lieferanten, welche Magermilch haben wollten, mußten diese mit durchschnittlich 2,88 Gr. pro Kilogr. bezahlen. Der höchste Preis war bei diesen Molkereien 5,3 Gr., der niedrigste 4 Gr. für das Fettprozent.

Verkäft wurden 47 212 Kilogr. Vollmilch und 902 567 Kilogr. Magermilch. Verkauft wurden 3350 Kilogr. Vollfettkäse zum Preise von 2,67 Zloty pro Kilogr., 1576 Kilogr. Halbfettkäse zum Preise von 1,58 Zloty pro Kilogr., 9880 Kilogr. Magerkäse zum Preise von 0,82 Zloty pro Kilogr. und 60 743 Kilogr. Quark. Der Quarkpreis betrug 0,42 Zloty gegen 0,43 Zloty im Vormonat. Der höchste Quarkpreis war 0,70 Zloty, der niedrigste 0,26 Zloty pro Kilogr.

Obiger Bericht ist aus den von 58 Molkereien rechtzeitig beantworteten Fragebogen zusammengestellt.

Verband deutscher Genossenschaften.
Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften.

Recht und Steuern

Die Einkommensteuer der nichtbuchführenden Landwirte im Jahre 1931.

Von Dr. Gustav Klusak-Welage.

Die Einkommensteuerveranlagung der buchführenden Landwirte erfolgt in der Regel auf Grund der Wirtschaftsbilanz, welche auf Grund der Buchführungsergebnisse und der sogenannten Bilanznormen aufgestellt wird. Die für das Steuerjahr 1931 geltenden Bilanznormen sind in deutscher Übersetzung in Nr. 45 des Landwirtschaftlichen Zentralwochenblattes vom 7. November 1930 veröffentlicht worden.

Die Einkommensteuerveranlagung der nichtbuchführenden Landwirte erfolgt in der Regel auf Grund der sogenannten Normen der durchschnittlichen Ergiebigkeit. Diese Durchschnittsnormen wurden erstmalig im Steuerjahr 1929 aufgestellt und in den Jahren 1930 und 1931 ergänzt und vervollständigt. Eine Darstellung der Durchschnittsnormen ist in Nr. 17 des Landwirtschaftlichen Zentralwochenblattes vom 15. April 1930 veröffentlicht worden.

Da die Finanzämter in diesen Tagen die Zahlungsbefehle für die diesjährige Einkommensteuer versenden, seien im folgenden die wichtigsten Punkte der Durchschnittsnormen wiederholt, beziehungsweise ergänzt.

Das auf Grund der Durchschnittsnormen errechnete Einkommen zerfällt in die Grundrente und in den Arbeitswert. Die Grundrente wird nach einem fiktiven Pachtzins berechnet, welcher 70% der Grundrente beträgt.

Während der Arbeitswert nach der Besitzgröße abgestuft ist, richtet sich die Grundrente nach der Bodengüte und der Markt- und Verkehrslage. Es werden 4 Wirtschaftsbezirke gebildet, die wiederum in 4 Zonen zerfallen: für gute, mittlere, schwache und schlechte Böden.

Die einzelnen Ortschaften, bzw., wenn gleiche Bedingungen vorliegen, auch ganze Kreise werden in die 4 Wirtschaftsbezirke entsprechend eingeteilt. Diese Einteilung wird weiter ausgebaut durch die Untereinteilung in gute, mittlere, schwache und schlechte Böden. Die Durchschnittsnormen enthalten nur die Einteilung in die Wirtschaftsbezirke, während die Untereinteilung in die einzelnen Zonen von den örtlichen Schätzungskommissionen vorgenommen wird.

Die einzelnen Kreise unserer Wojewodschaft sind in die 4 Wirtschaftsbezirke wie folgt eingeteilt:

1.	Kreis Bromberg	III. und IV. Bezirk,
2.	„ Kolmar	IV. Bezirk,
3.	„ Czarnikau	IV. Bezirk,
4.	„ Gnesen	II. und III. Bezirk,
5.	„ Gostyn	I. und II. Bezirk,
6.	„ Grätz	II. Bezirk,
7.	„ Jarotschin	III. Bezirk,
8.	„ Hohensalza	I., II., III. u. IV. Bez.,
9.	„ Kempen	II. und III. Bezirk,
10.	„ Kosten	I. und II. Bezirk,
11.	„ Koschmin	I. Bezirk,
12.	„ Krotoschin	I., II. u. III. Bezirk,
13.	„ Lissa	II. und IV. Bezirk,
14.	„ Birnbaum	IV. Bezirk,
15.	„ Mogilno	III. und IV. Bezirk,
16.	„ Neutomischel	II. und IV. Bezirk,
17.	„ Obornik	II., III. u. IV. Bezirk,
18.	„ Adelnau	III. und IV. Bezirk,
19.	„ Ostrowo	II., III. u. IV. Bezirk,
20.	„ Schildberg	III. und IV. Bezirk,
21.	„ Pleschen	II. und III. Bezirk,
22.	„ Posen	I., II., III. u. IV. Bez.,
23.	„ Rawitsch	I. und II. Bezirk,
24.	„ Strelno	I., II., III. u. IV. Bez.,
25.	„ Samter	I., II., III. u. IV. Bez.,
26.	„ Schubin	III. Bezirk,
27.	„ Schmiegel	I., II., III. u. IV. Bez.,
28.	„ Schrimm	II., III. u. IV. Bezirk,
29.	„ Schroda	II., III. und IV. Bez.,
30.	„ Wongrowitz	III. und IV. Bezirk,
31.	„ Wollstein	III. Bezirk,
32.	„ Wreschen	II., III. und IV. Bez.,
33.	„ Wirsitz	III. und IV. Bezirk,
34.	„ Znin	III. Bezirk.

(In welche Wirtschaftsbezirke die einzelnen Ortschaften eingereiht sind, kann hier nicht ausgeführt werden, da dies zu weit führen würde).

Die auf Grund des fiktiven Pachtzinses errechnete Grundrente beträgt in Doppelzentnern Roggen:

im I. Wirtschaftsbezirk:
4,57 dz von 1 ha guten Bodens,
4,21 „ „ 1 „ mittleren Bodens,
3,93 „ „ 1 „ schwachen Bodens,
3,71 „ „ 1 „ schlechten Bodens,

im II. Wirtschaftsbezirk:
3,71 dz von 1 ha guten Bodens,
3,50 „ „ 1 „ mittleren Bodens,
3,25 „ „ 1 „ schwachen Bodens,
3,07 „ „ 1 „ schlechten Bodens,

im III. Wirtschaftsbezirk:
3,07 dz von 1 ha guten Bodens,
2,86 „ „ 1 „ mittleren Bodens,
2,64 „ „ 1 „ schwachen Bodens,
2,43 „ „ 1 „ schlechten Bodens,

im IV. Wirtschaftsbezirk:
2,43 dz von 1 ha guten Bodens,
2,21 „ „ 1 „ mittleren Bodens,
2,00 „ „ 1 „ schwachen Bodens,
1,86 „ „ 1 „ schlechten Bodens.

Für einige Gemeinden der Kreise Czarnikau, Gnesen, Birnbaum, Schildberg und Obornik gilt außerhalb obiger Sätze eine Grundrente von 1,57 bzw. 1,28 dz Roggen.

Infolge der Unrentabilität des Zuckerrübenanbaus im Jahre 1930 wird im Steuerjahr 1931 das Einkommen von zuckerrübenanbauenden Wirtschaften individuell festgesetzt. Bei Wirtschaften, die im Jahre 1930 unter einer außerordentlichen

Trockenheit gelitten haben, erfolgt bei der Berechnung des Einkommens im Steuerjahr 1931 eine Ermäßigung der Durchschnittsnormen bis zu 10%.

Der Grundrente wird der Arbeitswert zugerechnet. Dieser beträgt pro ha in Roggen:

bei einer Fläche bis	20 ha	1,50 dz
„ „ „ zwischen	20 und 25 ha	1,36 dz
„ „ „ „	25 „ 30 „	1,08 „
„ „ „ „	30 „ 60 „	0,90 „
„ „ „ „	60 „ 180 „	0,75 „
„ „ „ „	180 „ 500 „	0,50 „
„ „ „ „	500 „ 5000 „	0,43 „
„ „ „ über 5000 ha		0,07 „

Die Umrechnung des in Roggen errechneten Einkommens in Zloty erfolgt auf Grund eines Roggendurchschnittspreises, der alljährlich vom Finanzministerium festgesetzt wird.

Im Steuerjahr 1931 gelten folgende Sätze:

a) für das Wirtschaftsjahr 1929/30 pro dz 20,— zł,
b) für das Kalenderjahr 1930 pro dz 17,— zł.

Dem auf diese Weise errechneten Einkommen aus der Landwirtschaft ist das Einkommen aus anderen Quellen zuzurechnen, u. a. der Nutzungswert der eigenen Wohnung. Die Durchschnittssätze hierfür betragen:

für 1 Zimmer und Küche	120,—	zł jährlich
„ 2 „ „ „	200,—	„ „
„ 3 „ „ „	300,—	„ „
„ 4 „ „ „	400,—	„ „
„ 5 „ „ „	500,—	„ „

Die obigen Durchschnittsnormen ergeben das Reineinkommen, d. h. nach Berücksichtigung aller normalen Unkosten einschließlich der normalen Steuerbelastung. Nur folgende, nicht von allen Landwirten gezahlten Abgaben, bzw. Leistungen können von dem auf Grund der Durchschnittsnormen festgesetzten Einkommen in Abzug gebracht werden:

1. Schuldenzinsen;
2. der Geldwert von Renten und dauernden Lasten, die auf Rechtstiteln beruhen;
3. die von dem Steuerpflichtigen für sich und seine Familienangehörigen gesetz- oder vertragsmäßig zu entrichtenden Beiträge zu Hilfs-, Pensions-, Kranken-, Unfallversicherungs- und Begräbniskassen, sofern diese Beiträge zusammen nicht 300,— zł jährlich für jede versicherte Person übersteigen;
4. Versicherungsprämien, die von dem Steuerpflichtigen für Versicherung auf den Todes- oder Erlebensfall gezahlt werden, soweit sie nicht
   a) für Rechnung des Steuerpflichtigen allein 300,— zł jährlich,
   b) für Rechnung des Steuerpflichtigen und seiner von ihm zu unterhaltenden Familienangehörigen zusammen 600,— zł jährlich übersteigen.

Bekanntmachungen

Seuchenvorschriften für Molkereien.

Mit dem 24. Oktober gelten lt. Verfügung des Posener Wojewoden vom 22. Oktober 1931 (Pozn. Dz. Woj. Nr. 44, Poj. 891) als von der Maul- und Klauenseuche bedroht: 1. der Viehmarkt von Posen-Stadt, 2. im Posener Kreis die Ortschaften Główna, Główienko, Krześlice, Pomarzanki und Węglewo, 3. im Kreise Znin die Ortschaften Nadborowo, Srebrnagóra, Piotrkowice, Sielec, Gorzyce, Podobowice, Juncewo, Ustaszewo, Słabomierz, Cerekwica, Obiecanowo, Świątkowo, Żużoły, Kaczkowo, Kaczkówko, Chrzanowo, Żerniki, Wincentowo, Piotrkowiec, Bogdarka, Sławoszewo und Słębowo. Außerhalb dieses Bezirkes können die Molkereien die Abberufung der Aufsichtspersonen, soweit solche noch bestehen, beantragen.

Verband deutscher Genossenschaften.
Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften.

Eröffnung einer Markthalle in Posen.

Auf Veranlassung des Komitees zur Förderung des Exportes von landwirtschaftlichen Produkten, das von den Landwirtschafts- und Handel- und Gewerbekammern der Wojewodschaft Posen und Pommerellen, dem Produzentenverbande und von Kaufleuten aus der Lebensmittelbranche gebildet wurde, soll mit Unterstützung der städtischen Behörden der Stadt Posen eine Markthalle für den Großhandel mit Lebensmitteln auf dem Messegelände, und zwar sowohl zur Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln wie auch aus Gründen der Standardisierung und des Exportes eingerichtet werden. Die Ausfuhr nach Frankreich ist schon für jene Produkte, die nach den Ansprüchen des französischen Verbrauchers standardisiert sind, gesichert. Bei den Hallen wird eine Kühlanlage von großer Geräumigkeit im Betrieb sein.

Es werden für folgende Abteilungen Stände eingerichtet: 1. Fleisch und Fleischprodukte, 2. Fische, 3. Eiweiß und Eiweißprodukte, 4. Obst, Gemüse, Blumen, 5. Eier, 6. Geflügel, Wild und Abfälle, 7. Gemischter Typ für Gutsbetriebe oder bäuerliche Genossenschaften der einzelnen Kreise.

Die Notwendigkeit einer Markthalle ist mit Rücksicht auf die Möglichkeit der Standardisierung und der Ausfuhr auf inländische Märkte (Lodz, Kohlengebiet, Ostseeküste), sowie auf ausländische Märkte (Frankreich und England) allgemein bekannt. Jeder Stand in der Halle wird unzweifelhaft ein rentables Unternehmen sein, und es ist zu hoffen, daß die Nachfrage nach Ständen sehr groß sein wird.

Die Verwaltung der internationalen Messe in Posen wandte sich an die Landwirtschaftskammer mit der Bitte, die Landwirte auf diese Gründung aufmerksam zu machen und Anmeldungen auf Stände entgegenzunehmen. Anmeldungen sind bis zum 10. November d. Js. an die Volkswirtschaftliche Abteilung der Landwirtschaftskammer (Wydział Ekonomiczny Wielkopolskiej Izby Rolniczej, Pokój 49, Poznań, ul. Mickiewicza 33) zu richten.

Allerlei Wissenswertes

Erste Braugerstenschau in Posen.

Das Organisationskomitee des Braugerstenproduzentenvereins veranstaltete am 28. Oktober im großen Saale der Landwirtschaftskammer die erste Braugerstenschau. Die Schau wurde von 86 Proben beschickt, außerdem wurden einige außer Konkurs ausgestellt. Die Schau wurde um 11 Uhr vormittags im Beisein des Herrn Wojewoden Grafen R. Raczyński, sowie von Vertretern der staatlichen Behörden des Brauereigewerbes, des Getreidehandels, der landwirtschaftlichen Organisationen und der Braugersteproduzenten von Herrn Kammerpräsidenten Dr. v. Choslowski eröffnet. Nach der Eröffnungsansprache, in der Herr Dr. von Choslowski auf die große Bedeutung dieser Schau für die Rationalisierung der Braugersteproduktion hinwies, berichtete der Vorsitzende der Preisrichterkommission, Herr Watta-Skrzydlewski-Wojcin, über die Ergebnisse der Braugerstenprämiierung. Die einzelnen Gerstenproben wurden als anonyme Proben von der Posener Universität auf Hektolitergewicht, 1000 Korngewicht, Korngröße, Keimkraft, Keimenergie, Eiweiß- und Feuchtigkeitsgehalt, Verunreinigung, Feinheit der Schale, Farbe und Geruch des Kornes untersucht. Auf Grund dieser Untersuchung wurden dann die einzelnen Proben von der Preisrichterkommission nach einem bestimmten Punktiersystem bewertet. Von den 8 besten Sorten entfielen 5 auf Hannagersten, 2 auf Svalöfs Goldgerste und 1 auf Moraviagerste. Die höchste Auszeichnung in der Form eines Anerkennungsdiploms, das vom Brennereiverband für die Westgebiete gestiftet wurde, sowie eine Geldprämie von 300 zl des Verbandes der Getreideexporteure in Posen, wurde Herrn Kurnatowski-Ducina zuerkannt. Die große goldene Medaille der Großpolnischen Landwirtschaftskammer erhielt Herr Schreiber-Plawin, sowie eine Geldprämie von 300 zl, die von der Centrala Rolników A.-G. Posen gegeben wurde. Ebenfalls die große goldene Medaille der Pommerellischen Landwirtschaftskammer sowie eine Geldprämie von 200 zl erhielt Herr Donimirski-Koluda mala. Ferner wurden für die 5 weiteren besten Gerstenproben 5 kleine goldene Medaillen verliehen, und zwar an die Herren: Hildebrand-Śliwno, Dr. Kirchhoff-Solkau, Schreiber-Rybitwy, Watta-Skrzydlewski-Wojcin, sowie an die Frau Moszczeńska-Brudzyn. Außerdem wurde noch eine Anzahl von silbernen Medaillen für jene Proben, die über dem Durchschnitt standen, verteilt. Die Proben waren nach Ansicht der Preisrichterkommission im allgemeinen recht gut.

W. L. G. Landw. Abt

(Fortsetzung auf Seite 693)

Für die Landfrau

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

Der Regen tropft, es rinnt die Zeit,
wir wollen uns nur Liebes sagen.
Wer weiß, wie nah die Ewigkeit —
wir wollen gut sein und nicht klagen.

Vom Umveredeln oder Umpfropfen älterer Obstbäume.

Von Emil Gienapp, Hamburg.

Im Obstbau ergibt sich zuweilen die Notwendigkeit, schlecht und minderwertige Früchte tragende, oder leicht von Krankheiten (Krebs, Fusikladium usw.) befallene Bäume mit besseren und widerstandsfähigeren Sorten umzupfropfen, um eine gute Baumernte zu erzielen. Diese Arbeit ist auch bei weitem nicht so von der Kenntnis besonderen obstbautechnischen Wissens abhängig, wie vielfach angenommen wird, wenngleich auch eine gewisse praktische Uebung und Erfahrung hierbei nicht entbehrt werden können. Das Alter des Baumes kommt für das Gelingen des Vorhabens wenig in Betracht; selbst Aeste von zehn und mehr Zentimetern Durchmesser nehmen die Veredelung willig auf, wenigstens insoweit, als es sich um Aepfel oder Birnen handelt. Bei Steinobstbäumen besteht bei Aststärken von über zehn Zentimeter allerdings eine gewisse Gefahr, und namentlich dann, wenn die Umpfropfung zeitlich zu spät und mit nicht einwandfreien Reisern vorgenommen wird. Auf alle Fälle müssen aber umzuveredelnde Bäume auf diesen Operationsprozeß schon im Herbste oder im Laufe des Winters, solange sie sich noch im Ruhestande befinden, dadurch vorbereitet werden, daß man sie auf die Länge, wo man die Veredelung vornehmen will, zurückschneidet, um den Safttrieb ausschließlich in die stehengebliebenen Zweige zu leiten. Diese Stelle muß man aber so berechnen, daß bei Vornahme der Veredelung (beim Steinobst bereits vor Triebbeginn im März und beim Kernobst) nach Austrieb des Baumes im Mai noch einmal frisch angeschnitten werden kann, damit sich die Rinde beim Einschieben des Edelreises besser ablösen läßt. Weiter ist zu beachten, daß die zu veredelnden Aeste so angeordnet gewählt werden, daß sie beim Aufbau einer gutgeformten Baumkrone entsprechen. Auch ist zu überlegen, ob zur Erreichung dieses Zweckes der eine oder andere Ast nicht ganz zu entfernen ist. — Als beste Veredelungsart hat sich das sogenannte Rindenpfropfen, wobei das mit einem scharfen Messer keilförmig zugespitzte Edelreis vorsichtig zwischen Holz und Rinde eingefügt, mit Bast- oder Wollfaden verbunden und mit kaltflüssigem Baumwachs so verschmiert wird, daß die entstandenen Wundstellen an Reis und Baum bedeckt sind. Je nach Stärke der Aeste können ein oder mehrere Reiser rings um die Schnittfläche eingesetzt werden. Bei seitwärts stehenden Zweigen bringt man die Reiser aber nur im oberen Teil an, um einer Gefahr des späteren Ausbrechens vorzubeugen. — Bei sorgsamer Baumpflege und sachgemäßem Beschneiden der angewachsenen Reiser im 2. und 3. Jahre mit dem Zwecke einer richtigen Kronengestaltung, werden solcher Art umgepfropfte Bäume zumeist vom 4. Jahre ab wieder tragbar sein.

Was gibt es im Spätherbst im Obstgarten zu tun.

(Schluß)

Eine der notwendigsten Maßnahmen der Baumpflege im Herbst ist das Anlegen der Raupenleimringe. Ich benutze schon seit Jahren den Raupenleim „Höchst“ der J. G. Farbenindustrie. Dieser Raupenleim streicht sich sehr sparsam und bequem und behält seine Klebkraft den ganzen Winter über. Nach dem ersten Frost fand ich an einzelnen Bäumen 10—40 Leichen von Frostspannern. In der ersten Woche fast nur Weibchen, später auch Männchen von diesem Schädling. An einem Baume, der im Rasen stand, fand ich 35 Weibchen und 15 Männchen und 10 andere Schädlinge. Die Tiere müssen sehr bald eingegangen sein; denn nie habe ich ein lebendes Tier gefunden. Die Raupenleimringe können leicht durch zwei Bindfäden befestigt werden. Die übereinandergelegten Enden des Papierstreifens dürfen aber nicht in der Windrichtung liegen, da dann der Wind leicht die Streifen lösen kann.

Hat der strenge Frost die letzten Blätter von den Bäumen geweht, so hört der Saftstrom auf und man kann mit dem Pflanzen der Bäume beginnen. Hier gilt aber die Regel: „Im Herbst nicht zu früh und im Frühjahr nicht zu spät pflanzen.“ Das Pflanzen im Herbst ist der Frühjahrspflanzung vorzuziehen. Zuerst werden die Löcher ausgesteckt und ausgehoben. Hochstämmige Bäume müssen 10 Meter vom Nachbarstamm entfernt sein, damit sich die Zweige nicht berühren. Jedes Loch wird 1 Quadratmeter groß und etwa 60—70 Zentimeter tief gegraben. Dann werden die Baumpfähle (aus Tannenholz) eingeschlagen, und zwar an der Westseite, damit der Wind den Baum nicht schief wachsen läßt. Die Grasnarbe, die zuerst ausgehoben wurde, kommt unten in die Grube, darauf ein Schiebkarren voll Komposterde, hierauf eine Schicht gute Gartenerde. Alles wird leicht eingetreten und die Grube ist voll. Nun kann der junge Baum eingesetzt werden. Man muß aber erst das Wurzelwerk prüfen, geknickte oder beschädigte Wurzeln werden glatt abgeschnitten. Die stärksten Wurzeln sollen nach Westen gerichtet sein, damit der Baum zuerst Halt bekommt. Zum Schutze vor dem Wurzelkropf taucht man die Bäume bis zum Wurzelhals in einen dünnen Uspulun-Lehmbrei, der in einem bis zur Hälfte mit lehmigem Sand gefüllten 10-Liter-Eimer mit Zusatz von 50 Gramm Uspulun und Auffüllen mit Wasser zubereitet wird. Unter leisem Schütteln wird die Gartenerde um die Wurzeln gelegt, daß die Wurzeln gut bedeckt werden. Darauf schlemmt man die Wurzeln ein und füllt mit der gelben Erde, die unten aus der Grube kam, einen Kreis um den Baum. Am Baumstamm läßt man die Erde etwas tiefer als am Außenrande, damit das Regenwasser einsinkt und der Baum im Sommer, bei starker Dürre, begossen werden kann. Zu beachten ist, daß der Baumpfahl mit dem Beginn der Krone abschneiden soll.

Die Hausapotheke auf dem Lande.

Auf dem Lande ist der Arzt bei etwaigen Unglücks- und Krankheitsfällen oft nicht so schnell zu erreichen. Deshalb sollte jede ländliche Hausfrau eine kleine Sammlung der gebräuchlichsten Mittel und Verbandssachen vorrätig haben, um helfend eingreifen zu können, wenn es nötig ist. Irgend ein Fach — vielleicht im Wäscheschrank — wird sich schon finden, wo die Hausapotheke ihren Platz finden kann. Am besten ist ein eigens für diesen Zweck bestimmter Schrank, der sauber ausgescheuert werden muß. In das obere Fach stellt man einige Flaschen mit desinfizierenden Lösungen (Lysol, Karbol, Wasserstoffsuperoxyd, essigsaure Tonerde). Auch Opodeldok oder Kampferspiritus (zum Einreiben gegen Rheumatismus), Jod-Tinktur zum Betupfen kleiner Furunkel, die dadurch oft völlig verschwinden, Salbenkruken oder Tuben mit Frostbalsam haben hier ihren Standort. Eine Mischung von Leinöl und Kalkwasser zu gleichen Teilen, die Brandwunden schnell zur Heilung bringt, und die Bardelebensche Brandbinde „Bardella“ sollte hier auch nicht fehlen. Im zweiten Fach stehen allerlei Flaschen mit den gebräuchlichsten Hausmitteln, z. B. Hoffmannstropfen (von denen bei Schwächezuständen 20 Tropfen auf Zucker genommen werden), Baldriantropfen (ein Beruhigungs- und leichtes Schlafmittel), Choleratropfen oder getrocknete Heidelbeeren (gegen Durchfall), Ricinusöl (das bekannte Abführmittel, das am besten in schwarzem Kaffee verabreicht wird), ferner Aspirintabletten (welche Fieber herabmindernd und schweißtreibend wirken, 3 Tabletten täglich bei Bettruhe!). Auf das dritte Bord kommen Tüten mit den verschiedensten Teesorten, die man sich im Sommer selbst gesammelt und unter einem vorspringenden Dach getrocknet hat, z. B. Pfefferminztee (gegen Leibschmerzen), Brusttee (abends im Bett bei Erkältungen recht heiß zu

trinken), Lindenblütentee und Fliedertee (zur Schwitzkur, die oft Wunder wirkt), sowie Kamille, deren Anwendung wohl jedermann bekannt ist. Auf das vierte Brett kommen mehrere Kästen mit Verbandszeug. Dazu gehört Verbandgaze und Verbandwatte (sauber und steril verpackt), Mullbinden in verschiedenen Breiten, Kautschukheftpflaster (zum Befestigen kleiner Verbände, die man mit Binden nicht bewickeln kann), Verbandpapier und Billroth-Batist (ein wasserdichter Stoff, von dem sich beliebige Stücke abschneiden lassen), etliche wollene Tücher und alte Handtücher (zu Prießnitzumschlägen), wollene Binden oder alte, saubere Wollschals (für Halsumschläge), Cambrik-Binden (um eventuell einen verstauchten Fuß damit fest wickeln zu können), reines, altes Leinen (am besten in Weck-Apparaten sterilisiert und hernach sehr heiß geplättet). Eine saubere Schere zum Abschneiden der Verbandssachen, ein Fieberthermometer und eine Pinzette (zum Entfernen von Splittern) dürften auch am Platze sein, schließlich noch ein Büchlein „Erste Hilfe bei Unglücksfällen" *), das die unerfahrene Frau belehrt, wie sie sich im Einzelfall zu verhalten hat und deshalb geradezu unentbehrlich ist, wenn irgend etwas passiert. Das Buch wird am besten hinter einem angenagelten Band an der inneren Schranktür aufbewahrt und kann dann jederzeit eingesehen werden, ohne daß hastiges Suchen und Hin- und Herlaufen entsteht. Wer sich in der geschilderten Weise für Unglücks- und Krankheitsfälle rüstet, wird es nicht bedauern, denn: „Bereitsein, ist alles!"

Allerlei Kartoffelgerichte.

(Fortsetzung.)

Wickelklöße von Kartoffeln. Soviel am Vortage gekochte große Kartoffeln, als man Klöße braucht, also etwa 3—4 pro Person, werden gerieben, auf 20 Kartoffeln mit 4 ganzen Eiern, ¼ Liter Milch, 2 Eßlöffeln Zucker, etwas abgeriebener Zitronenschale und soviel Mehl verarbeitet, daß der Teig von den Händen loslässt. Dieser wird auf gut bemehltem Brett ausgerollt, mit zerlassener Butter bestrichen und entweder mit Semmelkrumen, gehackten Mandeln und Rosinen oder geriebenem Käse (dann läßt man Zucker und Zitronenschale fort), dick bestreut, fest aufgewickelt, in gleichmäßige Stücke verschnitten und in schwachem Salzwasser gekocht, bis die Klöße schwimmen. Man reicht dazu Pflaumenmussauce, braune Butter mit Zimmt und Zucker oder Käsesauce.

Kartoffelpudding. 500 Gramm gekochte, abgezogene Kartoffeln, 130 Gramm Butter, 130 Gramm Zucker, 6 Eier, Salz. Die Butter wird zu Sahne gerührt, die geriebenen Kartoffeln, Zucker, Eigelb, eine Prise Salz dazugegeben, zuletzt der Eierschnee darunter gezogen. Eine Puddingform wird ausgebuttert, mit Semmel bestiebt, und der Pudding darin eine Stunde gekocht. Etwas abgetriebene Zitronenschale, Vanillenzucker und 10 Gramm geriebene Mandeln verfeinern den Geschmack, sind aber nicht unbedingt nötig. Man reicht Saftsauce oder auch Obstweinsauce dazu.

Kartoffelsuppe:

mit Milch: 1½ Pfd. Kart. schälen, mit 40 Gramm Fett und 2 Zwiebeln anschmoren. Darauf 2 Eßlöffel Mehl und für 4 Personen 1 Liter Wasser. Kartoffeln gut sämig kochen, aber nicht durchrühren. Zum Schluß ¼ Liter Milch, mit Gelbei abziehen, mit Salz und Petersilie würzen;

mit Gemüse: Suppengemüse zurichten, auch die grünen Blätter verwenden. Erst Kartoffeln ankochen, dann Suppengemüse nachfüllen, mit Mehlkloß aus 40 Gramm Butter und 30 Gramm Mehl ansämen. Mit Petersilie und Salz würzen. Nicht durchrühren;

mit Pilzen: 1 Pfd. frische oder 20 Gramm aufgeweichte gedörrte Pilze. Mit 40 Gramm Fett und ½ Zwiebel anrösten, mit 20 Gramm Mehl überstäuben, dann gekochte Kartoffeln dazu, mit dem Einweichwasser der Pilze, Wasser oder Fleischbrühe ablöschen;

mit Obst: 1 Pfd. gekochte Kartoffeln, 1 Pfd. geschälte Aepfel mit Zimt und Zitronenschale aufsetzen, 40 Gramm Fett dazu geben, nach Salz und Zucker abschmecken. Statt der Aepfel empfehlen sich auch aufgequollene gedörrte Aprikosen;

mit Fisch und Fleisch: 1 Pfd. frisches Fleisch oder Fisch mit reichlich Petersilienwurzel aufsetzen, wenn es halb gar ist, Kartoffelstücke hineinschneiden. Die Fischsuppe muß noch mit ⅛ Ltr. Milch abgerührt werden. Zugesetzt gehackte Petersilie zugeben.

*) Vergl. auch „Landwirtschaftlichen Kalender für Polen 1925, Seite 130.

Kartoffelklöße oder Knödel. 2 Pfd. gekochte, geriebene Kartoffeln, 2 Eier, 40 Gramm Fett, 20 Gramm Salz und 1 Prise Muskatnuß verrühren, 2 Semmeln in Würfel schneiden und in Fett rösten. Das und 125 Gramm Mehl mit dem Kartoffelteig mischen, formen, 15 Minuten im offenen Topf in Salzwasser kochen.

Gefüllter Kartoffelauflauf. 50 Gr. Butter zu Sahne rühren, 375 Gr. gekochte Kartoffeln reiben oder quetschen, mit 2 Eiern, 30 Gr. Mehl, 1 Eßlöffel geriebenen Parmesankäse vermischen. Auflaufform mit ½ des Teiges füllen, Zwischenlage Sauerkohl, wieder Teig, backen.

Kartoffelsalat. 2 Pfd. gekochte Kartoffeln in Scheiben schneiden, Salattunke machen: 1 Eßlöffel Oel, 2 Eßlöffel Zitronensaft, 10 Gr. Salz, ¼ Ltr. kalte Brühe, 20 Gr. gehackte Zwiebel, 1 Apfel, alles untermischen, gehackte Petersilie.

Kräuterkartoffeln. 3 Pfd. Salzkartoffeln, abgießen, in Scheiben schneiden, lichte Einbrenne aus 40 Gr. Mehl und 40 Gr. Fett. Nach Salz abschmecken, 2 Eßlöffel gehackter Kräuter (Petersilie, Schnittlauch, Kerbel) dazu mischen, aber nicht mehr kochen.

Gebackene Kartoffeln (Pommes frites). Kartoffeln schälen, in Stäbchen schneiden, gut abtrocknen. 500 Gr. Fett zum Kochen bringen. Die trockenen Kartoffeln löffelweise hinein tun, wenn sie gar sind, abschöpfen, auf Löschpapier entfetten, mit Salz bestreuen.

Kartoffelbällchen. Heiße, gestampfte Kartoffeln mit 25 Gr. Butter, 2 Gelbei, 25 Gr. Mehl, Muskatnuß und geriebenen Käse vermengen. Zu Klößchen formen, in geriebener Semmel rollen, in heißem Fett schwimmend 14 Minuten backen, auf Löschpapier entfetten.

Kartoffelherzchen. Kalte, geriebene Kartoffeln mit 25 Gr. Butter, 2 Eiern, 1 Eßlöffel gehackter Petersilie und etwas Mehl zum Teig anrühren, ausrollen, in Herzform ausstechen, in geriebener Semmel rollen, in der Pfanne mit wenig Fett backen.

Kartoffelbrei. Salzkartoffeln, 3—4 Pfd., dämpfen, 100 Gr. Fett erhitzen mit ¼ Ltr. Milch. Die Kartoffeln hineingeben, ständig an heißer Stelle rühren, nach und nach vom Kartoffelkochwasser zugeben. Das fertige Gericht muß sahnig aussehen.

Kartoffeltorte. 1 Pfd. gekochte Pellkartoffeln schälen und reiben, mit 170 Gr. Mehl, ⅛ Ltr. Sahne, 5 Gr. Salz, 80 Gr. Zucker und 1 Gelbei verrühren, 125 Gr. Butter in Stücken drunter kneten, Springform ausfetten, Teig einfüllen, obenauf flüssige Butter, backen.

Kartoffelquarkkrem. 1 Pfd. gekochte, geriebene Kartoffeln, mit ½ Pfd. Weißkäse, 1 Gelbei, ⅛ Ltr. Sahne schaumig rühren, mit Zucker und Zimt abschmecken. Warm: Derselbe Teig, aber Schnee von 1 Weißei unterziehen und 60 Gr. Rosinen, Auflaufform füllen, backen.

Kartoffelrosenschaum. ¾ Pfd. heiße, gestampfte Kartoffeln, mit 50 Gr. Butter und ¼ Ltr. warmen Himbeersaft und 50 Gr. gehackten Mandeln verrühren, Schnee von 1 Weißei unterziehen, zweimal aufkochen lassen, auf heißer Schüssel mit Himbeersaft reichen.

Kartoffelnudeln. Einen Vorteig aus ½ Pfd. Mehl, 30 Gr. Hefe und lauwarmer Milch. Dazu arbeiten: 1½ Pfd. geriebene Kartoffeln, 30 Gr. Butter, 30 Gr. Zucker ausrollen, Nudeln abstechen, auf dem Brett aufgehen lassen, in heißem Fett backen, mit Zucker und Zimt bestreuen.

Indischer Kartoffelbrei.

1 Kg. Kartoffeln werden in der Schale weich gekocht, abgezogen, mit der Reibkeule zerdrückt und mit 50 bis 60 Gramm frischer, zerlassener Butter, drei Löffeln Sahne, einem Eigelb, zwei gehackten, in Butter weichgedünsteten Zwiebeln und einer Messerspitze Cayenne-Pfeffer vermischt. Diese Masse wird in eine nicht zu tiefe Schüssel gegeben und in mäßig heißem Ofen gebräunt, dann in derselben Schüssel aufgetragen.

Wie beseitigt man Tintenflecke?

Die Antwort gibt der Landwirtschaftliche Kalender für Polen auf Seite 168, der zum Preise von 2.40 Zloty in Buchhandlungen, Genossenschaften usw. zu haben ist.

Handarbeitsausstellung. Allen Heimarbeiterinnen, die sich an der Handarbeitsausstellung des Hilfsvereins deutscher Frauen-Posen beteiligen wollen, wird mitgeteilt, daß die Sachen vom 1. November ab in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags im Büro des Hilfsvereins, Waly Leszczyńskiego 3, abgeliefert werden können, nur zerbrechliche Gegenstände werden vorläufig noch nicht angenommen. Die Ausstellung findet in den Räumen des „Belvedere", ul. Marsz. Focha 18, vom 1. bis 3. Dezember statt und die Vorbereitungen sind seit langem im Gange. Schöne Handarbeiten, praktische Sachen und künstlerisches Spielzeug für Knaben und Mädchen sind gearbeitet worden, und es wird schon jetzt auf all diese Dinge empfehlend hingewiesen.

(Fortsetzung von Seite 690)

Gründungsversammlung des Braugerstenproduzentenvereins.

Am Donnerstag, dem 29. Oktober, fand um 11 Uhr vormittags im Saale der Handels- und Gewerbekammer die Gründungsversammlung des Braugerstenproduzentenvereins statt. Zu dieser Versammlung hatte sich eine stattliche Anzahl von Braugerstenproduzenten und an der Produktion von guter Braugerste interessierten Personen eingefunden. Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde Herr Lossow-Grabonog gewählt. Zunächst hielt ein praktischer Landwirt, Herr Ing. Putz-Racewo, einen Vortrag über Braugerstenbau, in dem der Vortragende an Hand seiner praktischen Erfahrungen die wesentlichsten Momente, die bei der Braugerstenproduktion berücksichtigt werden müssen, hervorhob. Den zweiten Vortrag über das Thema: „Die Braugerstenproduktion im Lichte der in den Versuchsringen festgestellten Versuchsergebnisse" sollte Herr Professor Niklewski halten, der aber krankheitshalber nicht erscheinen konnte und daher seinen Vortrag durch einen Vertreter verlesen ließ. Sodann sprach noch Herr Dr. Goldmann aus Danzig über den Export von Braugerste aus Polen. Nach diesem Vortrag erstattete Herr Ing. Radomyski einen Bericht über die bisherige Tätigkeit des Organisationskomitees. Hierauf wurde nach Annahme des Satzungsentwurfes zur Wahl des Vorstandes geschritten. Zum Vorsitzenden wurde Herr Watta-Skrzydlewski-Wojcin, zum stellvertretenden Vorsitzenden Herr Prądzyński-Skarpa, und zu Vorstandsmitgliedern die Herren: Lossow-Grabonog, Schreiber-Plawin, Paluch-Piwinsk und Ing. Radomyski gewählt. Mit der Geschäftsführung wurde gleichzeitig Herr Ing. Radomyski betraut. — Der Beitrag wurde auf 20 Groschen je ha mit Braugerste angebauter Fläche und eine Einschreibgebühr von 10 zł festgesetzt. — Hervorgehoben sei noch, daß der Verein sich nicht mit dem Verkauf von Braugerste, sondern lediglich mit der Förderung der Braugerstenproduktion beschäftigen wird.

In der Diskussion wurden noch verschiedene Fragen aus dem Gebiete der Braugerstenproduktion erörtert. So wandte sich u. a. Herr Professor Chrząszcz gegen die Einfuhr von Malz nach Polen, da doch gerade die Wojewodschaften Posen und Pommerellen infolge ihrer günstigen Boden- und klimatischen Verhältnisse erstklassige Braugerste produzieren können und daher den Ansprüchen unserer Brauereien vollauf genügen dürften. Sehr interessant waren seine Ausführungen auch über den Einfluß des Eiweißes auf die Qualität der Braugerste. Herr Prof. Chrząszcz wies darauf hin, daß die bloße Beurteilung der Braugerste nach dem Eiweißgehalt heute bereits überlebt ist und leicht zu Trugschlüssen führen kann. Denn die Qualität der Braugerste ist weniger von der Eiweißmenge als von der Eiweißbeschaffenheit abhängig. So kann ohne weiteres eine Braugerste mit einem höheren Eiweißgehalt von besserer Braufähigkeit sein als eine andere mit einem geringeren, dafür aber schlechteren Eiweiß. Die Qualität des Eiweißes wird vor allem durch den Reifegrad der Gerste stark beeinflußt. Man sollte daher die Gerste gut ausreifen lassen. Die Sitzung wurde nach Erschöpfung der Diskussion, in der noch verschiedene Braugerstenproduktion und Braugerstenabsatz betreffende Fragen erörtert wurden, kurz nach 1 Uhr geschlossen.

Polnische Milch-Liga.

Anläßlich der Errichtung der milchwirtschaftlichen Abteilung auf der XI. Ostmesse wurde unter dem Namen „Polnische Milch-Liga" eine milchwirtschaftliche Vereinigung mit dem Sitz in Warschau gegründet, die sich zur Aufgabe macht, den Verbrauch an Milch und ihren Produkten zu propagieren, ebenso für die Hygiene bei der Produktion, Handel und Verbrauch dieser Artikel einzutreten und mit Behörden zusammenzuarbeiten. Auch auf dem Gebiete der Gesetzgebung will sie mitarbeiten. Als Mittel zur Erreichung dieses Zieles sollen Vorträge, Vereisungen, Besichtigungen von Musteranstalten, Schauen über hygienischen Milchumsatz und ihre Produkte, Verbreitung von Aufklärungsmaterial, Erteilung von technischen Ratschlägen usw. dienen. Mitglieder können Verbände, Vereinigungen, Firmen und physische Personen werden, soweit sie sich mit der Produktion, mit der Verarbeitung und mit dem Umsatz der Milch aus direkten Erwerbsgründen beschäftigen.

Behandlung von Treibriemen.

Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. G. Fischer.

Leder-Treibriemen sollen mindestens einmal in jedem Jahre, bei regelmäßiger Benutzung sogar alle 1—2 Monate, gründlich gereinigt und frisch eingefettet werden. Dazu werden sie flach hingelegt und mit warmem Wasser gewaschen. Besonders auf der Laufseite muß das warme Wasser die Schmutzschicht gut vorweichen. Dann kann man mit einer Bürste Schmutz und Fett entfernen und etwa eingedrungenes Oel mit Benzin oder Benzol herauswaschen. Die Stellen, an denen der Riemen geleimt ist, müssen geschont werden. Der gereinigte Riemen wird zum Trocknen hingelegt und, ehe er ganz getrocknet ist, mit gutem, säurefreiem Tran oder mit einer Mischung von 2 Teilen Tran und 1 Teil Talg eingerieben. Auch wenn ein Riemen unbenutzt aufbewahrt werden soll, fette man ihn in derselben Weise ein. Wenn ein Riemen auf der Scheibe gleitet, soll man niemals Kolophonium oder andere Harze aufbringen, weil dadurch das Leder brüchig wird. Statt dessen nimmt man die käuflichen Riemenschmieren oder reinen Rindertalg. Allerdings wirken diese Mittel nicht augenblicklich wie Kolophonium, sondern erst nach einiger Zeit, wenn das Fett eingezogen ist und die Poren des Leders aufgetrieben hat. Das Gleiten läßt sich manchmal auch dadurch beseitigen, daß beide Riemenscheiben vergrößert werden.

Die Behandlung schimmliger Fässer.

Ueber die Behandlung schimmliger Fässer ist sich mancher nicht im klaren. Diese werden zunächst geöffnet, worauf sie gründlich trocknen müssen. Darauf bürstet man sie mit kaltem Wasser nachhaltend aus und spült erst dann mit heißem Wasser nach. Das so oft angewandte Verfahren, schimmlige Fässer sofort mit heißem Wasser zu reinigen, ist nicht ratsam. Wenn der Schimmel schon tiefer ins Holz eingedrungen ist, so daß er auch durch die empfohlene Behandlung nicht entfernt werden kann, müssen die Fässer auseinandergenommen und die Dauben abgehobelt werden.

Die Aufbewahrung leerer Bienenwaben.

Beim Abnehmen der Tracht findet der Imker häufig leere Waben, die von den Bienen nicht mehr vollständig ausgebaut worden sind. Von manchen Imkern werden solche Waben achtlos fortgeworfen. Das ist aber verkehrt. Man nehme sie vielmehr aus den Stöcken und bewahre sie auf, denn man kann sie im nächsten Jahre noch sehr gut verwenden. Diese Waben, die noch Honig in einzelnen offenen Zellen haben, hängt man an den Stöcken wieder in den Honigraum; die Bienen tragen den Honig dann in den Brutraum. Das Aufbewahren der leeren Waben geschieht am besten in einer luftigen Kammer; am zweckmäßigsten ist natürlich ein geschlossener Wabenschrank; von Zeit zu Zeit sehe man nach, ob sich etwa Wachsmotten eingenistet haben. Ist dies der Fall, so verbrenne man einen Schwefellappen in dem Schranke. Bildet sich an den Waben Schimmel, so ist der Aufbewahrungsort zu feucht. Die Waben müssen dann an einem trockeneren Orte untergebracht werden.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Arbeitslosigkeit und Kleinsiedlung.

Über dieses Thema hörte ich vor einigen Tagen zufällig von Königswusterhausen einen Radiovortrag eines deutschen Reichsministers, nachdem ich vorher den Artikel „Deflation" geschrieben hatte.

Es drängten sich mir Zusammenhänge zwischen diesem Vortrag und dem letzten Absatz meines Artikels auf, und ich stand plötzlich vor der Frage: Wird es gelingen, ein größeres Heer Arbeitsloser auf Kleinsiedlungen von ¼ bis 2 Morgen Größe unterzubringen oder ist dies Beginnen von vornherein zur Erfolglosigkeit verurteilt? Ich habe versucht, mir diese Frage zu beantworten. Dabei haben mich folgende Gedankengänge geleitet:

Der Bauer, d. h. die Landbevölkerung ist das Fundament des Volkes, sie ist die starke Säule, auf der der Staat ruht. Dies ist eine Tatsache, die heute von jedermann, auch vom Sozialdemokraten als solche anerkannt ist. Daraus folgt, daß Staaten, deren Bevölkerung zum größten Teil auf dem Lande lebt, an sich noch auf gesunden Füßen stehen müssen. Wie ist es nun aber mit den ausgesprochenen Industriestaaten? Ist bei ihnen das Fundament nicht morsch, d. h. zu schwach geworden? Und sind nicht schon fast alle großen Staaten unseres Kulturkreises zu ausgesprochenen Industriestaaten geworden? Vielleicht hat diese Erkenntnis Oswald Spengler bewogen, sein großes geschichtsphilosophisches Werk mit „Der Untergang des Abendlandes" zu überschreiben.

Der freundliche Leser wird sich erinnern, daß ich den Artikel „Deflation“ mit den Sätzen abschloß: Es sei schlecht um ein Land bestellt, in dem sich der Arbeiter vom Lande weg zur „Maschine“ drängte. Dort sei diese Erscheinung vielleicht nicht mehr vorübergehende Krise, sondern beginnende Katastrophe. Dieser Gedanke ist dem neuesten Schriftchen Spenglers „Der Mensch und die Technik“ entnommen. Wie kommt nun Spengler dazu, die überall in Europa wahrnehmbare „Landflucht“ als den Beginn des Unterganges des Abendlandes zu deuten?

Um diese Frage beantworten zu können, sei mir gestattet, kurz auf den Gedankengang seines großen geschichtsphilosophischen Werkes einzugehen. Er sagt: Die Menschheitsgeschichte habe außer unserer, der abendländischen Kultur schon verschiedene in sich abgeschlossene große Kulturen erlebt, sie hätten alle den gleichen Entwicklungsgang genommen, wären aus Agrarstaaten zu mächtigen Industriereichen geworden, hätten dann aber alle nach einer Zeit höchster Blüte und Machtentfaltung eine Zeit überhandnehmender „Landflucht“ erlebt und seien daraufhin und infolgedessen sämtlich dem Untergang geweiht gewesen. Eine solche Landflucht erlebten jetzt sämtliche europäischen Kulturvölker wieder. Die Menschen drängten sich in Millionenstädten zusammen; dort würden sie in den steinernen Mietskasernen immer seelen- und wurzelloser; der engen Verbindung mit der Natur beraubt, nähme der Geburtenrückgang in erschreckender Weise zu, so daß die Millionenstädte schließlich keinen Geburtenüberschuß mehr aufzuweisen hätten. Als Folge hiervon würde die Landbevölkerung in immer stärkerem Ausmaße herangezogen, so daß schließlich auch sie trotz ihres Geburtenüberschusses in den Provinzen immer dünner würde. Dies aber sei der Anfang vom Ende. Solche Gedanken entwickelte Spengler vor mehr als 10 Jahren. Seither hat die Entwickelung ein rasendes Tempo genommen, hier nicht so wahrnehmbar wie drüben. Und diese Entwicklung hat leider Spengler Recht gegeben.

Was bedeutet es nun, wenn die Regierung eines Staates daran geht, einen großen Teil der Arbeitslosen auf Kleinsiedlungen unterbringen zu wollen? Der Minister selbst hat in seinem Vortrage gesagt, man wolle einen Teil der für Arbeitslosenunterstützung ausgeworfenen Gelder dazu verwenden, um bereitwilligen Arbeitslosen ein kleines langfristiges und billiges Darlehn zu geben, mit dem sie sich an der Peripherie der großen Städte oder weiter im Lande eine Kleinsiedlung gründen könnten. Damit erreiche man, daß der Arbeitslose für's Erste eine Arbeit erhalte, die ihm innere seelische Befriedigung gebe. Da er seine kleine Scholle aber nur mit dem Spaten bearbeiten könne, bleibe er sowie seine Familienangehörigen sozusagen dauernd mit der Natur, mit Licht und Sonne, verbunden. Aus dem seelen- und wurzellosen Großstadtmenschen werde wieder ein mit Mutter Erde verbundener Landbewohner.

Der Leser wird mir jetzt schon sagen: Dies Kleinsiedlungsprogramm ist ja das gerade Gegenteil der Spengler'schen Untergangsgedanken. Gelingt es, möglichst viele Menschen aus den steinernen Mietskasernen herauszulocken, so muß die Landbevölkerung ja wieder größer werden, mit ihr der Geburtenüberschuß zunehmen und das ganze Volk wieder gesunden, so daß schließlich „Der Untergang des Abendlandes“ zur Fabel wird. Der Leser, der es aus den Zeitungen weiß, in wie erschreckender Weise die Landflucht in den letzten Jahren eingesetzt hat, wird also sagen: „Da ist es ja die höchste Zeit, daß endlich etwas unternommen wird“, und wird das Kleinsiedlungsprogramm als ein dringendstes Gebot der Stunde begrüßen.

Wie steht's nun aber mit der Frage: Wird es gelingen oder ist es zur Erfolglosigkeit verurteilt? Auch hierauf hat Spengler schon im Voraus eine Antwort gegeben und gesagt: Der Mensch, der in der Millionenstadt die seelische Verbindung mit Mutter Erde verloren habe, sei nicht mehr fähig, in der Natur Wurzel zu schlagen, wer sein Leben lang an der „Maschine“ gearbeitet habe, werde niemals mehr zum Spaten greifen. Dies sei so und sei auch in den vergangenen Kulturen so gewesen. Es sei einfach das Schicksal der Menschen und Völker, dies beweise die Geschichte.

Ist das wirklich so? Wenn ich [illegible] Berichte und Schilderungen von Berufskollegen denke, die Versuche mit **großstädtischen** Arbeitslosen gemacht haben, so muß ich sagen: Es ist tatsächlich so. Nur derjenige Großstadtmensch, der in seiner Jugend das Land und seine Arbeit kennen gelernt hat, wird in der Not noch zur Landarbeit zurückfinden. Wer aber zwischen steinernen Mauern geboren und groß geworden ist, den werden weder Not noch Zwangsmaßnahmen zum Landbewohner machen. Da die Landflucht erst in den letzten Jahren so stark eingesetzt hat, ist zu hoffen, daß noch sehr viele ihre seelische Verbundenheit mit dem Lande nicht verloren haben und daß darum dem Kleinsiedlungsprogramm ein gewisser Erfolg beschieden ist.

Wir Bauern sollen uns freuen, daß wir unsere Arbeit noch auf dem Lande haben, wir sollen stolz darauf sein, daß wir eine Arbeit leisten, die die vornehmste ist, weil sie und sie allein den Bestand eines jeden Volkes und Staates verbürgt. Wir wollen diesen Stolz auch unseren Kindern mit ins Leben geben, auf daß sie nicht leichtfertig sich von den Steinmauern der Millionenstädte verschlingen lassen. So mancher junge Bauer ist in der Großstadt untergetaucht, nicht weil er auf dem Lande keine Arbeit fand, sondern weil er diese Arbeit nicht für seiner würdig hielt und weil er sich mal amüsieren wollte. Wenn das Schicksal der Menschen wirklich so ist, wie es uns Spengler ausmalt, so muß doch auch er zugeben, daß der Mensch nicht lebt, um geduldig das Schicksal über sich ergehen zu lassen, sondern daß er lebt, um seinen Willen und seine Kraft energisch zu betätigen nach dem Worte des Dichters: „Nichts ist zu hoch, wonach der Mensch nicht die Befugnis hat, die Leiter anzusetzen.“

Kelm, Charzewo.

Frage: Habe eine sehr gute Apfelernte und möchte Wein machen. Leider riechen meine Flaschen modrig. Wie bringt man den Geruch weg?

Antwort: Füllen Sie die Flaschen dreiviertelvoll Wasser und schütten Sie einen Teelöffel pulverisierter Holzkohle hinein. Nach 12 Stunden etwa gießt man den Inhalt fort, spült mit reinem Wasser mehrmals nach und aller Geruch ist weit fortgegangen. Die Holzkohle hat ihn absorbiert.

Frage: Ist es besser, die Rüben und Wrucken für Kühe zu schnitzeln, oder kann man sie auch ganz verabreichen? O. R.

Antwort: Man kann ohne weiteres die Rüben ganz füttern, nur für ältere Kühe sind geschnittene Rüben vorteilhafter. Wenn man jedoch die Rüben schneidet, so hat das den Vorteil, daß man die Spreu mit ihnen gut vermengen kann. Die Spreu wird dadurch besser aufgenommen. Wrucken muß man immer schneiden, weil sie viel härter als Futterrüben sind.

Frage: Ich habe in diesem Jahre eine reichliche Ernte in Futterrunkeln. Ist es vorteilhaft, Futterrunkeln zur Hälfte mit Kartoffeln gemischt in zerkleinertem, gedämpftem Zustande an Schweine jeder Gattung zu verfüttern? W. Sch.

Antwort: Man kann ohne weiteres auch Rüben an Schweine verfüttern. Handelt es sich jedoch um Mastschweine, so wird man mit der nährstoffreicheren Kartoffel einen rascheren Masterfolg erzielen. An Zuchtsauen und Läufer können die Rüben roh, zerstampft und mit Häcksel oder Spreu vermengt, verfüttert werden. Will man sie jedoch auch den Mastschweinen geben, so sind sie zu kochen oder zu dämpfen. Das Dämpfwasser ist nicht wegzugießen, da es Nährstoffe enthält, denn in Rüben ist statt Stärke Zucker enthalten, der beim Kochen leicht ausgelaugt wird.

Fachliteratur

Können Sie Go spielen?

Wahrscheinlich nicht, denn Go ist ein japanisches Nationalbrettspiel, das im Jahre 2000 v. Ch. in China erfunden und um 700 n. Chr. nach Japan gebracht wurde. Im 7. Band des „Großen Brockhaus“ (Gas—Gz, 796 Seiten, in Leinen Mk. 26.—, bei Rückgabe eines alten Lexikons Mk. 23.50) können wir darüber nachlesen, daß das Go-Spiel hohe Anforderungen an die Spielenden stellt und in seiner Bedeutung dem Schach gleichgestellt ist. Wer Lust hat, seinen Geist an diesem sinnreichen Spiel zu erproben, findet im „Großen Brockhaus“ Anleitung und Spielregeln. Wie immer, bringt auch dieser Band eine überwältigende Fülle des Wissenswerten und Nützlichen. Wissen Sie, wie Sie sich bei einem Grippeanfall zu verhalten haben? Wissen Sie, was der Grätenschritt des Skiläufers ist und wann er angewandt wird? Wissen

Sie über Saatzeit, Düngung, Saatmenge, Saatpflege und Erntezeit unserer wichtigsten Gemüsesorten Bescheid? „Der Große Brockhaus“, dieser Allerweltskerl, sagt es Ihnen.

Anleitung zum Erkennen und Bekämpfen der Ackerunkräuter. Heft 32 der „Anleitungen“ der D. L. G. Mit 117 Abbildungen im Text und 11 farbigen Unkrauttafeln. Bequemes Taschenformat in dauerhaftem Ganzleinenband. Preis für Mitglieder beim Bezuge durch den D. L. G.-Verlag, Berlin SW. 11, Dessauer Straße 14, einschließlich Porto 4.30 Rm. Im Buchhandel 6 Rm. — Es ist keine Uebertreibung, wenn man den Verfasser, Otto Wehsarg, als den besten Kenner unserer Unkräuter bezeichnet. Erst seine grundlegenden Entdeckungen über die Lebensweise der Ackerunkräuter ermöglichen eine rationelle Unkrautbekämpfung auf dem Ackerlande. Otto Wehsarg hat z. B. gezeigt, daß die Wurzelunkräuter in den verschiedenen Jahreszeiten eine ganz verschiedene Widerstands-, Wachstums- und Vermehrungsfähigkeit besitzen und daß auch die besten Bekämpfungsmaßnahmen nur zur Zeit der größten Anfälligkeit des Wurzelunkrauts vernichtend wirken, während sie, zur Zeit der größten Triebkraft angewendet, das Unkraut geradezu vermehren. Otto Wehsarg hat ferner gezeigt, daß alle die vielen bisher zum Kampfe gegen die Samenunkräuter vorgeschlagenen Einzelhilfsmittel nicht zu einem sicheren Erfolge führen konnten, weil man das wichtigste und unentbehrlichste Unkrautbekämpfungsmittel nicht erkannt hatte. In der vorliegenden Schrift hat Otto Wehsarg seine grundlegenden Entdeckungen in einer auf die Bedürfnisse des Landwirtes vortrefflich zugeschnittenen Form niedergelegt. Dadurch sind der praktischen Anwendung der großen Entdeckungen des Verfassers die Wege geebnet; denn nicht nur die Bekämpfung aller wichtigen Ackerunkräuter wird hier leichtverständlich gelehrt und begründet, sondern auch die Erkennung der Unkräuter durch Zeichnungen und Buntdrucke leicht gemacht. Angesichts der gegenwärtigen Wirtschaftskrise verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß Otto Wehsarg teure chemische Bekämpfungsmittel nur in Sonderfällen empfiehlt. Grundlage der Unkrautbekämpfung sind bei ihm die verschiedensten Wirtschaftsmaßnahmen, die sowieso angewendet werden müssen, also keine besondere Mehrausgabe nötig machen. Zusammenfassend muß gesagt werden, daß es sich hier um eines der wenigen Bücher handelt, das j e d e r Landwirt besitzen und dessen Inhalt er beherzigen sollte, zumal das recht gut ausgestattete Werk wohlfeil zu haben ist.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 3. November 1931.

Bank Związku I. Em. (100 zł) . .	—.— zł	Akwawit (250 zł) . .	—.— zł
Bank Polski-Aktien. (100 zł) (26. 10.) . .	—.— zł	4% Pos. Landschaftl. Konvertier.-Pfdbr.	28.50 %
H. Cegielski I. zł-Em. (50 zł)	—.— zł	6% Roggenrentenbr. der Pos. Ldsch. p. dz.	13.30 %
Herzfeld-Viktorius I. zł-Em. (50 zł)	11.— zł	8% Dollarrentbr. der Pos. Ldsch. pro Doll. (2. 11.)	76.— zł
Luban-Wronke Fabr. Przetw. Ziemn. I.-IV. Em. (37 zł)	—.— zł	4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $)	—.— zł
Dr. Roman May I. Em. (100 zł)	—.— zł	4% Präm.-Investierungsanleie (30. 10.) .	77.00 zł
Unja I—III Em. (100 zł)	—.— zł	5% staatl. Konv.-Anl.	40.50 zł
		8% Amortisations-Dollarpfandbrf. . . .	—.— zł

Kurse an der Warschauer Börse vom 3. November 1931.

10% Eisenb.-Anl.	105.—	1 Pfd. Sterling = zł	33.05 - 32.70
5% Konv.-Anleihe	41.25	100 schw. Franken = zł	174.05
100 franz. Frk. = zł . .	35.03	100 holl. Gld. = zł .	359.40
100 österr. Schillg. = zł	—.—	100 tsch. Kr. = zł . .	26.40
1 Dollar = zł .	—.—		

Diskontsatz der Bank Polski $7^{1}/_{2}$ %.

Kurse an der Danziger Börse vom 3. November 1931.

1 Dollar = Danz. Gld.	5.12	100 Złoty = Danziger Gulden	57.37
1 Pfd. Stlg. = Danz. Gld.	18.95		

Kurse an der Berliner Börse vom 3. November 1931.

100 holl. Gld. = dtsch. Mark	170.25	Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsrecht f. 100 Rm. 1—90 000 dtsch. M.	—.—
100 schw. Franken = dtsch. Mark	82.10	Anleiheablösungsschuld ohne Auslosungsrecht f. 100 Rm. = dtsch. Mk. . .	—.—
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	15.60	Dresdner Bank . .	—.—
100 Złoty = dtsch. Mk.	47.35	Deutsche Bank und Diskontogesellschaft . . .	—.—
1 Dollar = dtsch. Mark	4.213		

Amtliche Durchschnittspreise an der Warschauer Börse.

Für Dollar				Für Schweizer Franken			
(28. 10.)	8.912	(31. 10.)	8.912	(28. 10.)	174.95	(31. 10.)	173.65
(29. 10.)	8.912	(2. 11.)	8.912	(29. 10.)	173.90	(2. 11.)	174.05
(30. 10.)	8.912	(3. 11.)	8.912	(30. 10.)	173.65	(3. 11.)	174.05

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

(28. 10.)	8.92	(31. 10.)	8.925
(29. 10.)	8.91	(2. 11.)	8.92
(30. 10.)	8.915	(3. 11.)	8.92

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Poznań, Wjazdowa 3, vom 4. November 1931.

Getreide. Die Besserung der Preise auf allen internationalen Getreidemärkten hat auch in den letzten acht Tagen Fortschritte gemacht bei allen Getreidearten. Die Hauptursache bleibt: große Einkäufe seitens Englands und enttäuschende Getreideandienungen in Rußland. Hierdurch ist auch das Geschäft in Polen in Fluß gekommen und die Preise erfuhren eine Aufbesserung. Unter diesen Umständen haben wir unseren vergangenen Berichten an dieser Stelle nichts hinzuzufügen. Die Versorgungslage der Welt bezüglich Weizen erscheint am günstigsten, dagegen glaubt man, daß die Versorgung mit Roggen etwas knapp werden dürfte. Entsprechend richtet sich auch die jetzige augenblickliche Tendenz danach. Ob diese Einstellung auf die Dauer standhalten wird, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls bleibt eine Besserung der Getreidepreise überhaupt begrüßenswert. Bisher konnte in Polen Braugerste am meisten gewinnen, wobei zustatten kam, daß wir hier gegenüber anderen Gebieten und Ländern die Ernte rechtzeitig und dadurch qualitativ gut hereinbringen konnten. Der Unterschied im Preise zwischen gewöhnlicher Futtergerste und guter Braugerste vergrößert sich täglich. Hafer hält sich gegenüber den anderen Getreidearten auf verhältnismäßig guter Höhe, weil die Qualitäten bei uns immer noch besser sind als anderwärts und die an den Markt gebrachten Mengen dadurch profitieren können.

Hülsenfrüchte und Oelsaaten. Die Festigkeit auf dem Getreidemarkt konnte auch die Preise für Hülsenfrüchte und Oelsaaten anziehen lassen. — Der Markt in Viktoriaerbsen lag in den letzten Tagen etwas freundlicher, selbst mittlere Qualitäten waren gefragt und wurden zu verhältnismäßig guten Preisen nach Uebersee gehandelt. Für gute Viktoriaerbsen ist man weiter fest gestimmt; der Bedarf kann des geringen Angebots wegen nur teilweise bei Preisen über Höchstnotiz gedeckt werden. Die Geschäftslage in Folger- sowie Felderbsen ist unverändert.

Das Geschäft in Raps ist gleich geblieben. Angebote fehlen fast ganz, während die Oelmühlen für diesen Artikel Interesse haben, was ein geringes Anziehen der Preise zur Folge hatte. In Mohn und Senf ist nichts Neues zu berichten.

Kartoffeln. Außer Parnassia besteht weiterhin Nachfrage in weiß-fleischigen Kartoffeln und Woltmann-Speisekartoffeln in einer Sortierung von 2 Zoll aufwärts vom hellen Boden zur sofortigen Lieferung. Es kommt aber nur ausgesprochen gute Ware in Betracht. Fabrikkartoffeln haben Interesse und sind uns Angebote sehr erwünscht. Wir bezahlen je nach Lage der Station für das Kiloprozent Stärke 12—14 Groschen.

Kartoffelflocken. Dank unserer guten Beziehungen im Auslande können wir Kartoffelflocken im Augenblick zu sehr günstigen Bedingungen für prompte und spätere Lieferung aufnehmen und bitten dringend um Angebot.

Wir notieren am 4. November 1931 per 100 Kg. je nach Qualität und Lage der Station: für Roggen 22—23, Weizen 22 bis 23, Hafer 21—23, Braugerste 25—29, Gerste, 66/68 Kg. schwer, 23—25, Viktoriaerbsen 23—26, Folgererbsen 23—26, Raps 30—33, Senf 39—43, Mohn 60—65.

Textilwaren. Im Geschäft ist durch den Beginn der Wintersaison eine Belebung eingetreten. Die Nachfrage nach **Kleider- und Anzugsstoffen** sowie **Mantelstoffen** war ziemlich rege, während **Baumwollwaren** weniger gefragt waren.

Die Wollwaren, die von uns geführt werden, sind in jeder Beziehung als gut und haltbar zu empfehlen. Wir bieten Ihnen reiche Auswahl in allen Preislagen, so daß für alle Zwecke das Richtige vorhanden ist. Auch bei den billigen Preisen ist die Ware in bezug auf Güte des Fabrikats durchaus befriedigend. Die von uns geführten hochwertigen Stoffe aus dem Bielitzer Bezirk sind den besten auswärtigen Stoffen durchaus gleichwertig, so daß dieselben auch für die verwöhntesten Ansprüche genügen, und der Ankauf ausländischer Stoffe nicht notwendig erscheint.

Wir möchten noch besonders auf unser reichhaltiges Lager in **Trikotagen** hinweisen, in welchen Artikeln sich unser Absatz ständig vergrößert. Wir liefern **Trikotagen** für Damen, Herren und Kinder in jeder Größe und legen besonders Wert auf **beste Qualität.** Wir verweisen noch auf unsere Anzeige auf der letzten Seite dieses Blattes.

Maschinen. Das Geschäft in landwirtschaftlichen Maschinen und Bedarfsartikeln leidet naturgemäß sehr unter der mangelnden Kaufkraft und der Geldknappheit in der Landwirtschaft. Bei Neuanschaffungen handelt es sich in der Hauptsache um den Ersatz unbrauchbar gewordener Maschinen.

Neben einzelnen **Pflügen** wurden in den letzten Wochen **Kartoffeldämpfer** und **Rübenschneider** gekauft. Die Preise sind hier bis an die Grenze des Möglichen herabgesetzt worden, um einerseits die Kauflust anzuregen und andererseits die Läger zu räumen.

Kartoffeldämpfer, für die ausschließlich inländische Fabrikate in Frage kommen, konnten rechtzeitig geliefert werden. Dagegen sind bei **Rübenschneidern**, die jetzt in der verbesserten Form mit **Messertrommeln** und **Hakenmessern** aus Deutschland geliefert werden, Lieferungsverzögerungen entstanden, weil die Läger unter den jetzigen schlechten Absatzverhältnissen sehr klein gehalten werden. Wir bitten daher, **Rübenschneider** frühzeitig zu bestellen. Wir sind im übrigen dazu übergegangen, diese **Rübenschneider** in unserer eigenen Werkstatt herzustellen, wobei wir die Messer aus hochwertigem Stahl aus Deutschland beziehen, so daß in Zukunft die Lieferung sofort erfolgen kann. Die Preise werden sich durch teilweise Ersparung des Zolles billiger kalkulieren.

Alle Besitzer von Motoren in der Landwirtschaft müssen darauf achten, daß mit Eintritt von Frost große Gefahr für Kühler, Wasserpumpen, Zylinderköpfen und Zylinderböcke besteht. Es muß daher nach Arbeitsschluß rechtzeitig alles Kühlwasser abgelassen werden. Auch sonst sind die Betriebsvorschriften genau zu beachten. Ferner dürfen bei Frostgefahr nur **Winteröle** mit einem niedrigen Stockpunkt verwendet werden. Sollte Unklarheit darüber bestehen, ob das bisher verwendete **Motorenöl** auch als **Winteröl** geeignet ist, so bitten wir in den Fällen, in denen das Oel durch uns bezogen worden ist, um gefällige Anfrage. Wir werden dann den Stockpunkt des Oeles bekanntgeben. Für alle anderen Maschinen empfiehlt sich gleichfalls jetzt Verwendung von **kältebeständigen Winterölen.** Wir liefern dieselben in erstklassiger Beschaffenheit zu sehr günstigen Preisen.

Wir empfehlen ferner, den Bedarf an **Stollen** jetzt zu decken, damit dieselben bei eintretendem Frost vorrätig sind. Wir liefern sowohl H=**Stollen** als auch **Keilstollen** und **Hohlkehlstollen** in den **Original Leonhardt=Fabrikaten,** als auch in den besten hiesigen Fabrikaten, in den verschiedenen Größen und Ausführungen.

Wir bitten, Offerten von uns einzufordern.

In **Hufeisen, Scharen** und **Streichblechen** bitten wir, soweit dies noch nicht geschieht, den Bedarf durch uns zu decken. Wir leisten Gewähr für **allerbeste Qualität,** und bietet der Bezug durch uns unbedingt Preisvorteile.

Marktbericht der Molkerei=Zentrale vom 4. November 1931

Die Lage auf dem Buttermarkt hat sich leider, nachdem sich in voriger Woche eine Besserung bemerkbar gemacht hatte, bedeutend verschlechtert. Die Kaufkraft des Konsums vor allen Dingen in Deutschland ist eben so schwach, daß jede Preiserhöhung an einem sofortigen Nachlassen des Konsums scheitern muß. So sah man sich gezwungen, am vorigen Sonnabend die Notierung um 6 und am gestrigen Dienstag um weitere 3 Reichsmark herabzusetzen, und damit ist sie fast wieder auf dem tiefsten Punkt dieses Jahres angekommen.

Im Inlande sind die Preise noch nicht ganz so stark gefallen. Doch da sich erfahrungsgemäß zeigt, daß die Inlandspreise der deutschen Notierung in einiger Zeit zu folgen pflegen, ist auch hier mit einem baldigen Fallen der Preise zu rechnen.

Es wurden in letzter Woche folgende Preise gezahlt:

Butter: Posen: Engros=Verkauf Złoty 1.70—1.90, Kleinverkauf 2.20—2.40. London: Schilling 98—102. Berl. Notierung vom 3. 11.: 1. Klasse 114, 2. Kl. 104, 3. Kl. 90.

Posener Wochenmarktbericht vom 4. November 1931.

Auf dem Gemüse= und Obstmarkt waren folgende Preise vermerkt: Spinat pro Pfund 30 Gr., Rosenkohl 30—40, Grünkohl 15, Mohrrüben pro Pfund 10 Gr., Tomaten 50—60, Wruken 10, rote Rüben 10, Zwiebeln 15—20; ein Kopf Salat kostete 10—15, Blumenkohl 30—90, Weißkohl 20—30, Rotkohl 30—60, Wirsingkohl 20—50, für ein Bund Kohlrabi zahlte man 15—20, für Radieschen 15—20, für ein Pfund Erbsen 25 Gr., Bohnen 20—30, Kürbis 10 bis 15, Hagebutten 30, Backpflaumen 1.40, Aepfel 25—50, Birnen 20—40, Weintrauben 1.30—1.60, eine Zitrone 10—15. Der Geflügelmarkt brachte Hühner zum Preise von 2.50—4, Enten für 3—5 Złoty pro Stück, wilde Enten für 4—4.50, Puten 8—12, Gänse 6—9, 1 Pfund 1.80, Rebhühner pro Paar 3—4, Tauben pro Paar 1.80. Auch Hasen wurden schon zum Verkauf gebracht zum Preise von 5—6 Złoty. Ein Pfund Tafelbutter kostete 2.00 bis 2.20, Landbutter 1.80—1.90, Weißkäse 50—60, Milch pro Liter 28, Sahne 2—2.20, die Mandel Eier 2.20—2.50. — Der Fleischmarkt war gut beschickt, die Preise folgende: Hammelfleisch 1.20 bis 1.40, Kalbsleber 1.80 Złoty, Schweinsleber 1.60, Schweinefleisch 0.90—1.40, Kalbfleisch 1—1.30, Rindfleisch 1.20—1.50, Speck 1.10—1.30 Räucherspeck 1.50, Schmalz 1.50. Auf dem Fischmarkt, der nur wenig Auswahl brachte, zahlte man für ein Pfund Karpfen 2 Złoty, für Hechte 1.80, für Schleie 1.60, Barsche 1.20 bis 1.40, Weißfische 0.50—1.00 Złoty.

Schlacht= und Viehhof Poznań.

Posen, 3. November 1931.

Auftrieb: Rinder 445, Schweine 2144, Kälber 532, Schafe 228, zusammen 3349.

(Notierungen für 100 Kg. Lebendgewicht loco Schlachthof Posen mit Handelsunkosten).

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 80—90, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 62—70, ältere 48—56, mäßig genährte 40—46. — Bullen: vollfleischige, ausgemästete 64—70, Mastbullen 54—60, gut genährte ältere 46—52, mäßig genährte 40—44. — Kühe: vollfleischige, ausgemästete 80 bis 90, Mastkühe 66—78, gut genährte 46—50, mäßig genährte 30 bis 40. — Färsen: vollfleischige, ausgemästete 80—90, Mastfärsen 66—76, gut genährte 48—60, mäßig genährte 40—46. — Jungvieh: gut genährtes 44—50, mäßig genährtes 38—44, — Kälber: beste ausgemästete Kälber 92—100, Mastkälber 80 bis 90, gut genährte 70—78, mäßig genährte 60—68.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 80—92, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 60 bis 70, gut genährte 40—56.

Mastschweine: vollfleischige, von 120 bis 150 Kg. Lebendgewicht 112—118, vollfleischige von 100 bis 120 Kg. Lebendgewicht 102—110, vollfleischige von 80 bis 100 Kg. Lebendgewicht 92 bis 100, fleischige Schweine von mehr als 80 Kg. 82—90, Sauen und späte Kastrate 90—104, Bacon=Schweine 82—90.

Marktverlauf: sehr ruhig. Baconschweine loko Verladestation 80—84 Złoty für 100 Kg.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 4. November 1931.

Für 100 kg in zł fr. Station Poznań.

Richtpreise:			
Weizen,	22.50—23.00	Roggenkleie	16.25—17.00
Roggen	22.75—23.25	Raps	32.00—33.00
Gerste 64—66 kg	22.00—23.00	Viktoriaerbsen	21.00—26.00
Gerste 68 kg	23.50—24.50	Folgererbsen	25.00—27.00
Braugerste	26.50—27.50	Speisekartoffeln,	2.50— 2.80
Hafer,	22.50—23.00	Fabrikkartoff. pro kg%	16.50
Roggenmehl (65 %)	34.25—35.25	Senf	39.00—43.00
Weizenmehl (65 %)	34.00—36.00	Roggenstroh, gepreßt	3.75— 4.00
Weizenkleie	15.50—16.50	Heu lose	5.50— 6.00
Weizenkleie (dick)	16.50—17.50	Netzeheu	7.00— 7.50
		Heu gepreßt	7.35— 8.10

Gesamttendenz: beständig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 15 to, Weizen 15 to, Gerste 15 to, Hafer 30 to. Kartoffeln in besonderen Sorten über Notiz.

Roggendurchschnittspreis.

Der Durchschnittspreis der im Monat Oktober 1931 veröffentlichten Richtpreise für Roggen beträgt pro dz 22,427 zł, der der veröffentlichten Transaktionspreise pro dz 22,378 zł.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft, e. V., Abteilung V.

Futterwert=Tabelle
(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr).

Futtermittel	Gehaltslage	Preis in zł per 100 kg	Verd. Eiweiß	Fett	Kohlehydrate	Rohfaser	Wertigkeit	Gesamtstärkewert	1 kg Stärkewert in zł	1 kg verd. Eiweiß in zł
Kartoffeln	20	2,50						20,0	0,13	—
Roggenkleie		18,—	10,8	2,4	42,9	1,7	79	46,9	0,38	1,18
Weizenkleie		18,—	11,1	3,7	40,5	2,1	79	48,1	0,37	1,14
Gerstenkleie		19,—	11,4	3,1	49,5	1,7	96	66,0	0,28	1,—
Reisfuttermehl	24/28	26,—	6,0	10,2	36,2	2,0	100	68,4	0,37	2,97
Mais		26,—	6,6	3,9	65,7	1,3	100	81,5	0,31	2,43
Hafer		22,50	7,2	4,0	44.8	2,6	95	59,7	0,37	2,14
Gerste		24,—	6,1	1,9	62,4	1,3	99	72,0	0,33	2,49
Roggen		22,—	8,7	1,1	63,9	1,0	95	71,3	0,30	1,56
Lupinen, blau		16,—	23,3	5,2	31,2	10,1	96	71,0	0,22	0,45
Lupinen, gelb		18,—	30,6	3,8	21,9	12,7	94	67,3	0,26	0,41
Ackerbohnen		20,—	19,3	1,2	44,1	4,1	97	66,6	0,30	0,70
Erbsen (Futter)		21,—	16,9	1,0	49,9	2,5	98	68,6	0,30	0,83
Seradella		—	13,8	6,2	21,9	6,8	89	48,9	—	—
Leinkuchen	38/42	31,—	27,2	7,9	25,4	4,3	97	71,8	0,43	0,91
Rapskuchen	38/42	20,—	23,0	8,1	27,3	0,9	95	61,1	0,32	0,61
Sonnenbl.=Kuchen	48/52	26,—	32,4	11,1	14,7	3,5	95	72,0	0,36	0,63
Erdnußkuchen	56/60	34,—	45,2	8,0	20.06	0,5	98	77,5	0,44	0,63
Baumwollst.=Mehl	50/52	35,—	39,5	8,6	13,4	4,0	95	72,3	0,48	0,76
Kokoskuchen	27/32	34,—	16,3	8,2	32,1	9,3	100	76.5	0,44	1,60
Palmkernkuchen	23/28	31,—	13,1	7,7	30,0	9,3	100	70,2	0,44	1,80
Soyabohnenschrot		30,50	41,9	1,4	27,5	7,2	96	73,3	0,41	0,63

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Poznań, den 4. November 1931. Spółdz. z ogr. odp.

Erzielte Holzpreise im Oktober 1931.

Kreis Birnbaum.

Freihändiger Verkauf loco Mühle: ca. 400 Festmeter Nadel-Langnutzhölzer, ohne Ronde gemessen, davon 20 Prozent III. Kl., 60 Prozent IV. Kl., 20 Prozent ungeschältes Grubenholz Złoty 18 pro Festmeter, in langen Stangen. Entfernung vom Walde bis zur Mühle 10 Kilometer.

Kreis Kolmar.

Freihändiger Verkauf: loco Wald. Brennmaterial: Eichen=Scheite 14, Eichen=Rollen 11, Buchen=Scheite 14, Buchen=Rollen 9, Birken=Scheite 12, Birken=Rollen 9, Kiefern=Scheite 12, Kiefern=Rollen 9 Złoty pro Raummeter. Entfernung bis zur Verladestation Chodzież ca. 6 Kilometer durchschnittlich.

Kindernot und Kinderhilfe.

Vielen Lesern dieses Blattes wird die Arbeit des Evangelischen Erziehungsvereins aus eigener Erfahrung bekannt sein. Vielleicht, daß jemand selbst einem von unseren Kindern in seinem Haus ein Unterkommen geboten und ihm damit eine Heimat geschaffen hat; vielleicht, daß er durch seine Freunde, bei denen ein solches Kind untergebracht ist, davon gehört hat; vielleicht, daß er selbst schon einmal in unserem Heim gewesen und sich das bunte Leben und Treiben all' der vielen kleinen und großen Kinder hier angesehen hat. Wenn im folgenden ein wenig von diesem Werk erzählt werden soll, geschieht es darum, weil die Gesamtheit der Evangelisch-Deutschen eine Verantwortung für die Entwicklung der gefährdeten und verlassenen evangelischen Kinder hierzulande hat und weil wir wissen, daß in weiten Kreisen lebendiges Verständnis dafür vorhanden ist und darum die Oeffentlichkeit auch einen Anspruch hat, von der Not ihrer Glieder zu erfahren. Wenn ich gelegentlich von unserer Arbeit erzählt habe, hat man immer staunend und ungläubig aufgehorcht bei Nennung der großen Zahl der Kinder, die von uns betreut werden. Es will für eine verhältnismäßig so kleine Zahl, wie wir Evangelisch-Deutsche es hierzulande sind, etwas bedeuten, wenn mehr als 800 Kinder, die ohne Fürsorge und Betreuung dem Straßenleben und damit der körperlichen und sittlichen Verwahrlosung ausgesetzt wären, in Familien untergebracht und dort zu ordentlichen Menschen erzogen werden. Im Laufe der Jahre, in denen der Evangelische Erziehungsverein diese Arbeit betreibt, sind weit über 3000 Kinder betreut und versorgt worden. Waisenkinder, Kinder, um die sich niemand kümmert, die darum von einem zum andern herumgestoßen werden, Kinder, die durch ihre Umgebung, in der sie aufwachsen, gefährdet sind, nehmen wir auf und sorgen in der rechten Weise für sie. Das geschieht nicht irgendwie schablonenhaft, sondern stellt sich als eine rein individuelle Betreuung der einzelnen Kinder dar. Es wird immer eine gerade für das betreffende Kind passende Stelle ausgesucht. Das macht uns oft rechte Kopfschmerzen und viel Mühe. Aber es muß im Interesse des Kindes oft lange erwogen und geprüft werden. Denn es kommt ja darauf an, daß ein heimatloses Kind eine Heimat und eine Stätte, wo es sich glücklich fühlt, findet. So ist das Prinzip unserer Arbeit: Kinder nach Möglichkeit in Familienerziehung zu geben und ihnen bei Menschen, die sie mit Liebe aufnehmen, aber auch mit dem nötigen Ernst erziehen, eine Stätte zu schaffen, wo sie all' die schlimmen Eindrücke ihrer jungen Jahre vergessen und zu frohen, glücklichen Kindern aufwachsen können. So schrieb uns jemand vor wenigen Wochen: „Herzlich dankbar sind wir Ihnen, daß Sie das Mädchen in Ihre Pflege genommen haben. Das Kind, einer Höhle des Schmutzes, der Unordnung und der Lieblosigkeit entnommen, mag sich ja wie im Himmel vorkommen." Und in der Tat, es ist aus diesem Mädchen ein ganz anderes Menschenkind geworden. Während sie die ersten Wochen stumpf und stupide abseits saß, sieht man sie jetzt mit den Kindern fröhlich und vergnügt spielen, und auf ihrem Gesicht steht das Leuchten der Freude geschrieben. Das ist ja auch wieder das Schöne bei den Kindern, daß sie schnell all' die traurigen Eindrücke vergessen, die ihnen ihr junges Leben so oft vergällen und freudlos machen. All' die vielen Familien unseres Gebietes, die solche Kinder bei sich aufnehmen, sind unsere getreuen Helfer, denen wir und die Kinder solche Liebe von Herzen danken.

Wir würden uns freuen, wenn sich noch mehr warmherzige und liebevolle Menschen, die die Möglichkeit haben, in ihrem Hause ein Kind aufzunehmen, fänden und uns die Möglichkeit gäben, besonders kleinere Kinder unter 6 Jahren bei ihnen unterzubringen. Gerade mit Rücksicht auf die Not des bevorstehenden Winters wäre es dankenswert, wenn recht viele Familien ihre Bereitwilligkeit zur Aufnahme eines Kindes erklärten. Ebenso freuen wir uns über jeden Besuch unseres Heimes, das in Posen in der ul. Stef. Czarnieckiego 5 einen großen Teil Kinder beherbergt. Wir wissen, daß wir mit unserer Arbeit den Gemeinden unseres Gebietes einen Dienst tun, und wollen diesen Dienst gern, soweit es in unseren Kräften steht, weiterhin betreiben.

Schwerdtfeger.

Obwieszczenie.

W rejestrze spółdzielni tutejszego Sądu zapisano dzisiaj, że „Robur" Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Jabłonie, rozwiązaną została i to po myśli art. 75 ustęp 3 ustawy o spółdzielniach na wniosek Verband deutscher Genossenschaften in Polen. Stow. zap. w Poznaniu jako związek rewizyjny oraz na mocy uchwały tut. Sądu z dnia 24. lutego 1931 r. a likwidatorem jest administrator Antoni Fiegel z Jabłony.

Bojanowo, dnia 22 kwietnia 1931.
Sąd Grodzki. (862

Gemäß Artikel 59, Absatz 2 des Genossenschaftsgesetzes vom 29. Oktober 1920 werden Bilanzen und Mitgliederbewegung nachbenannter Genossenschaften hiermit veröffentlicht.

Name und Sitz der Spar- und Darlehnskasse	Kassenbestand		Bankguthaben		Forderungen an Mitglieder		Mobilien und Immobilien		Sonstige Aktiva		Summe der Aktiva		Geschäftsguthaben		Reserven		Spareinlagen		Einlagen in laufender Rechnung		Bankschuld		Sonstige Passiva		Summe der Passiva		+ Gewinn — Verlust		Mitgliederbewegung Zugang	Abgang	Am Ende des Jahres	Unterschriften
	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr				
Vom 31. Dezbr. 1930																																
Fordon	2 486	97	92 774	—	164 570	45	15 680	—	19 787	38	295 298	80	15 551	75	22 000	—	222 186	60	33 651	52	—	—	—	—	293 389	87	+1 908	93	18	5	100	Schallhorn, Handtke
Gogolin	534	61	415	50	66 664	65	1	—	6 159	81	73 775	57	4 619	—	3 616	42	59 563	20	4 537	77	—	—	—	—	72 336	39	+1 439	18	5	2	66	Lehr, Schauer
Kruszyn	2 780	02	—	—	52 432	—	280	—	5 749	82	61 241	84	3 507	35	3 591	27	25 762	19	5 438	49	13 668	—	8 393	10	60 360	40	+ 881	44	1	—	45	Seefeldt, Blum
Łęgnowo	549	24	23 137	—	24 292	—	50	—	11 781	15	59 809	39	10 686	94	7 059	60	37 246	22	4 000	—	—	—	—	—	58 992	76	+ 816	63	8	2	39	G. Fritz, Fr. Balzer
Lochowo	1 590	49	—	—	66 828	93	1 225	—	3 176	90	72 821	32	1 908	28	5 637	09	43 945	99	7 158	17	13 131	—	—	—	71 780	53	+1 040	79	22	—	112	Beier, Lange
Łukowiec	215	94	—	—	53 881	73	2 200	—	6 379	49	62 677	16	4 308	95	2 447	94	44 624	43	2 198	88	5 719	—	1 618	55	60 917	75	+1 759	41	1	2	42	Köhler, Schulz
Lipa	2 584	31	—	—	124 291	03	1	—	9 668	82	136 545	16	13 795	—	3 858	38	94 132	37	15 611	41	7 052	—	—	—	134 449	16	+2 096	—	10	7	132	Schmidt, Kroll
Margonin	1 706	09	211	—	64 964	01	20	—	7 779	90	74 681	—	2 938	85	6 939	95	60 991	—	2 705	15	—	—	200	—	73 774	95	+ 906	05	3	9	39	Stern, v. Gorski
Popielno	36	23	—	—	18 146	96	130	—	2 650	—	20 963	19	544	—	7 969	98	4 618	77	691	96	2 235	—	4 575	23	20 634	94	+ 328	25	—	1	15	Kelm, Sommerfeld
Zelgniewo	3 013	35	—	—	9 885	44	150	—	3 124	90	16 173	69	2 283	—	7 443	75	—	—	—	—	3 193	50	3 271	83	16 192	08	— 18	39	—	2	42	Manz, Müller
Kwiejce	325	64	—	—	14 557	10	—	—	3 672	42	18 555	16	1 940	30	340	24	4 350	54	47	25	3 438	41	8 060	28	18 177	02	+ 378	14	—	—	19	Hoedt, Bensch
Miłkowo	3 606	41	10 473	—	35 404	94	267	—	5 578	53	55 329	88	7 600	—	1 247	44	43 839	35	1 016	89	—	—	—	—	53 703	68	+1 626	20	10	—	47	Pieper, Beyer
Romanowo	2 494	69	508	—	14 592	47	90	—	9 899	95	27 585	11	1 151	30	21 375	68	4 726	69	—	—	—	—	52	57	27 306	24	+ 278	87	9	—	65	Ruch, Schade
Rosko	321	76	9 336	—	21 650	54	120	—	5 090	68	36 518	98	1 355	—	1 481	13	14 550	27	5	20	14 662	50	4 282	26	36 336	36	+ 182	62	—	—	24	Schendel Schrödter
Wieleń	359	98	—	—	89 533	63	1 700	33	14 907	88	106 501	82	11 400	—	1 773	51	28 156	68	10 275	54	50 632	92	3 005	92	105 244	57	+1 257	25	1	—	40	Knospe, Koplin
Arkuszewo	776	61	—	—	37 451	92	60	—	5 390	22	43 678	75	968	70	3 932	19	27 223	25	344	39	6 892	—	3 917	38	43 277	91	+ 400	84	3	—	28	Machner, Buchholz
Karniszewo	1 734	19	—	—	26 420	70	100	—	6 460	32	34 715	21	1 103	06	2 582	89	27 927	85	178	43	2 937	—	—	—	34 729	23	— 14	02	—	3	21	Gilmes, Mayer
Lednogóra	2 924	23	—	—	163 374	62	261	—	42 936	97	209 496	82	6 380	—	33 586	90	52 086	19	82 641	21	33 192	93	—	—	207 887	23	+1 609	59	—	1	75	Weymann, Plagens
Łubowo	5 846	19	54 178	—	114 148	42	1 180	—	15 825	70	191 178	31	6 590	—	6 062	33	166 804	23	10 895	36	—	—	—	—	190 351	92	+ 826	39	—	5	60	v. Otte, Schindler
Mieleszyn	614	91	7 161	40	149 878	45	470	—	28 545	92	186 670	68	6 246	25	14 478	88	155 618	65	2 505	08	—	—	7 161	49	186 010	35	+ 660	33	3	5	64	Lauff, Borchert
Kwieciszewo	104	10	—	—	70 681	19	110	—	15 578	77	86 474	06	4 507	87	28 182	41	49 983	71	440	20	2 619	—	156	62	85 889	81	+ 584	25	1	—	49	Nest, Kottke
Owieczki	65	62	37 890	—	44 574	79	600	—	7 354	64	90 485	05	4 516	11	8 231	08	72 533	33	134	97	—	—	3 622	38	89 037	87	+1 447	18	1	1	39	Heth, Kniestedt
Mogilno	1 307	69	36 890	—	285 647	40	24 001	—	10 181	—	358 027	09	22 584	22	52 703	15	237 734	47	9 134	18	—	—	32 177	29	354 333	31	+3 693	78	12	5	82	Behnke, Tetzlaff
Orchowo	598	50	422	—	121 051	06	15	—	41 355	16	163 441	72	3 344	52	47 599	88	106 290	25	4 804	84	—	—	—	—	162 039	49	+1 402	23	4	4	105	Gramse, Kober
Rybno Wielkie	459	05	—	—	61 189	71	40	—	18 219	61	79 908	37	3 411	—	7 090	23	51 724	71	1 281	05	13 782	50	1 787	60	79 077	09	+ 831	28	2	3	50	Goebel, Drews
Wilkowyja	554	83	89 849	85	66 983	61	1 790	81	32 827	44	192 006	54	2 258	—	36 220	12	146 749	53	6 021	12	—	—	—	—	191 248	77	+ 757	77	2	—	48	Ilskensmeier, Henke
Witkowo	72	96	950	—	18 947	56	1	—	5 364	98	25 336	50	280	50	16 840	71	6 149	30	1 172	94	—	—	—	—	24 443	45	+ 893	05	—	105	62	Frank, Gestaltet
Woźniki	1 404	67	—	—	71 905	86	120	—	13 796	63	87 227	16	2 608	50	6 410	75	38 814	54	6 747	67	25 991	—	6 297	24	86 869	70	+ 357	46	—	1	37	Grüning, Stibbe
Modliborzyce	35	67	—	—	21 524	09	130	—	11 558	12	33 247	88	3 207	54	1 082	87	14 350	80	2 085	28	12 103	—	—	—	32 829	49	+ 418	39	3	1	29	Jenrich, Lange
Racendów	1 091	04	—	—	53 953	94	250	—	10 104	29	65 399	27	4 369	80	5 872	85	24 326	94	3 343	06	6 435	—	21 458	41	65 806	06	— 406	79	2	2	34	Rust, Drewes
Janówiec	7 475	09	55 415	—	379 130	91	400	—	30 348	65	472 769	65	5 551	—	3 236	41	441 688	85	21 055	88	—	—	286	—	471 818	14	+ 951	51	8	2	117	Schendel, Schmidt
Radzewice	602	56	5 397	—	6 826	62	350	—	1 487	96	14 664	14	1 065	—	126	28	13 446	45	165	69	—	—	—	—	14 803	42	— 139	28	—	—	13	Eichhorst, Pfeiffer
Stróżewo	420	94	—	—	72 823	01	80	—	5 342	67	78 666	62	5 930	48	5 449	93	41 423	58	654	18	6 512	—	18 062	62	78 032	79	+ 633	83	6	1	56	Wellnitz, Weishaar

(864

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 8.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 18, II.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.